

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1915**

57 (9.3.1915)



# VOLKSFREUND

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnement: Preis: Zugest. monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, ober deren Raum 20 P. Sozialverantw. billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

## Internationalisierung oder Russifizierung Konstantinopels?

Seit zwei Jahrhunderten liegt Rußland auf der Lauer, den günstigen Augenblick abwartend, um dem „ranken Mann am Bosphorus“ an die Gurgel zu springen und sich in den Besitz von Konstantinopel zu setzen. Aber alle dahingehenden Versuche der mit Blut getränkten russischen Orientpolitik blieben bisher erfolglos. Der größte Widersacher der russischen Orientpolitik war England, dessen wirtschaftliche und politische Interessen es geboten, für die Erhaltung einer wenn auch nur noch formell selbständigen Türkei einzutreten. Schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat die englische Flotte im Verein mit der französischen sich schützend vor die Dardanellen gestellt, um den Eroberungsgelüsten des damaligen Zaren Nikolaus I. ein Ziel zu setzen. Auch alle späteren Versuche Rußlands, die Dardanellenperre zu sprengen, stießen in England immer wieder auf den heftigsten Widerstand, selbst in den allerletzten Jahren, als beim Ausbruch der bosnischen Krise der russische Botschafter in London, Iswolsky, die Öffnung der Dardanellen forderte. England blieb hart und Rußland mußte sich weiter gebulden.

Und nun hat dasselbe England allen seinen geschichtlichen Ueberlieferungen in der Orientpolitik zum Trotz sich entschlossen, zusammen mit der französischen Flotte die Dardanellen zu forcieren und Rußland den Weg nach dem mittelländischen Meere frei zu machen. Seit 8 Tagen bombardieren die englischen und französischen Schiffe mit den schwersten Geschützen die Dardanellenforts und Frankreich hat ein Expeditionskorps bereit gestellt, das auf das erste Zeichen eingeschifft und nach der türkischen Küste verbracht werden soll, um die Öffnung der Meerenge von Konstantinopel zu erzwingen.

Vor wenigen Tagen hat der russische Minister Sazonow die feierliche Erklärung abgegeben, daß Rußlands Hoffnungen auf die dauernde Festsetzung in Konstantinopel gerichtet seien und als Minister Grey im englischen Parlament darüber interpelliert wurde, wie sich England zu nicht einen großen, nie wieder gut zu machenden Fehler aufweist, ob die Zerkümmern der Türkei und die Uebergabe des Schlüssels zum offenen Meer an Rußland im Süden, nicht zugleich die Mine ist, die unter die Fundamente der englischen Welt Herrschaft gelegt und deren Runde von Rußland eines Tages in Brand gesetzt wird.

Man vergesse nicht, daß Rußland erst im Anfangsstadium der kapitalistischen Entwicklung sich befindet, daß wenn ihm im Süden der Ausgang zum Meere geöffnet wird, damit zugleich ungeahnte Kräfte kapitalistischer Entwicklung in Rußland entfesselt werden, die es zwingen, zum Schutze seiner Interessen nicht nur ein bedeutendes Landheer sich zu erhalten, sondern auch eine entsprechende Flotte sich zu schaffen. Daß Rußland dies könnte, falls der Plan Englands Verwirklichung fände, unterliegt kaum einem Zweifel, denn die Kapitalisierung Rußlands verschafft ihm große Reichtümer, die es in Stand setzen würden, neben einem starken Landheer auch eine ebensolche Flotte zu erhalten.

In dem Augenblick, wo Rußland soweit wäre, würde es die Rolle des Beschützers englischer Interessen in Indien mit der Rolle des Nebenbuhlers um den Besitz dieser reichsten und größten Kolonie Englands vertauschen. An die Stelle Englands als welt- und seegebietende Macht würde Rußland treten.

England spielt mit seiner neuen Orientpolitik obanque um seine eigene Größe und Existenz als Weltmacht. „Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit.“

Wenn die englischen Diplomaten durch ihre Ländergier nicht mit völliger Blindheit geschlagen wären, dann müßten sie einsehen, daß der Versuch, die europäische Türkei aufzuteilen unfehlbar mit der russischen Herrschaft auf dem Balkan und in Vorderasien enden muß. Rußland wird sich an die Zwirnspindeln diplomatischer Verträge für den Fall, daß die Dardanellen internationalisiert werden sollten, so wenig gebunden fühlen, als heute England sich an die internationalen Verträge über die Kriegführung zur See gebunden fühlt. Mit Beseitigung der türkischen Herrschaft fällt der letzte Rest von Widerstand, den die kleinen Balkanstaaten Rußland gegenüber bisher noch leisten konnten. Sigt Rußland erst einmal in Konstantinopel fest, dann wird sich eine Umwälzung der politischen Herrschaftsverhältnisse nicht nur auf dem Balkan, sondern auch auf dem asiatischen Kontinent vollziehen, der den Grundlagen der englischen Welt Herrschaftspolitik gefährlich würde. Rußland wäre nicht nur in Europa, sondern auch in Asien die gebietende Macht.

Die gefräßige Ländergier des englischen Imperialismus hat England veranlaßt, die Einfreisungspolitik gegen Deutschland zu inaugrieren und damit Rußland den Anlaß zum Ausbruch des europäischen Krieges zu geben. Dieselbe Ländergier ist es, die England gezwungen hat, alle Grundzüge seiner bisherigen Orientpolitik zu opfern, um mit Hilfe Rußlands eine Brücke über Ägypten, Arabien und Südpersien zu seinem indischen Besitz zu bauen. Rußland soll als künftiger Nachbar Englands in Vorderasien die Landmacht werden, die alle Gefahren für den Besitz Indiens bann, wo England mit seiner Flotte es nicht vermag. Indem England so die Sehnsucht Rußlands nach dem Zugang zum mittelländischen Meere stillt, hofft es, einerseits seine Herrschaft auf dem Meere und andererseits den Besitz Indiens zu sichern. Die Frage ist nur, ob diese diplomatische Rechnung stimmt, oder ob sie nicht einen großen, nie wieder gut zu machenden Fehler aufweist, ob die Zerkümmern der Türkei und die Uebergabe des Schlüssels zum offenen Meer an Rußland im Süden, nicht zugleich die Mine ist, die unter die Fundamente der englischen Welt Herrschaft gelegt und deren Runde von Rußland eines Tages in Brand gesetzt wird.

Man vergesse nicht, daß Rußland erst im Anfangsstadium der kapitalistischen Entwicklung sich befindet, daß wenn ihm im Süden der Ausgang zum Meere geöffnet wird, damit zugleich ungeahnte Kräfte kapitalistischer Entwicklung in Rußland entfesselt werden, die es zwingen, zum Schutze seiner Interessen nicht nur ein bedeutendes Landheer sich zu erhalten, sondern auch eine entsprechende Flotte sich zu schaffen. Daß Rußland dies könnte, falls der Plan Englands Verwirklichung fände, unterliegt kaum einem Zweifel, denn die Kapitalisierung Rußlands verschafft ihm große Reichtümer, die es in Stand setzen würden, neben einem starken Landheer auch eine ebensolche Flotte zu erhalten.

In dem Augenblick, wo Rußland soweit wäre, würde es die Rolle des Beschützers englischer Interessen in Indien mit der Rolle des Nebenbuhlers um den Besitz dieser reichsten und größten Kolonie Englands vertauschen. An die Stelle Englands als welt- und seegebietende Macht würde Rußland treten.

England spielt mit seiner neuen Orientpolitik obanque um seine eigene Größe und Existenz als Weltmacht. „Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit.“

Man vergesse nicht, daß Rußland erst im Anfangsstadium der kapitalistischen Entwicklung sich befindet, daß wenn ihm im Süden der Ausgang zum Meere geöffnet wird, damit zugleich ungeahnte Kräfte kapitalistischer Entwicklung in Rußland entfesselt werden, die es zwingen, zum Schutze seiner Interessen nicht nur ein bedeutendes Landheer sich zu erhalten, sondern auch eine entsprechende Flotte sich zu schaffen. Daß Rußland dies könnte, falls der Plan Englands Verwirklichung fände, unterliegt kaum einem Zweifel, denn die Kapitalisierung Rußlands verschafft ihm große Reichtümer, die es in Stand setzen würden, neben einem starken Landheer auch eine ebensolche Flotte zu erhalten.

## Tagesbericht der obersten Heeresleitung

W.W. Großes Hauptquartier, 8. März, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Feindliche Flieger bewarfen Ostende mit Bomben, die drei Belgier töteten.

Die Kämpfe in der Champagne dauern fort. Bei Souain wurde der Feind gestern abend im Handgemenge zurückgeschlagen. Nachts setzte der Kampf wieder ein.

In Gegend nordöstlich von Le Mesnil mißglückte ein feindlicher Angriff nachmittags gänzlich. Unser nächstlicher Gegenangriff war erfolgreich.

### 140 Franzosen

wurden gefangen genommen.

Im Priesterwalde nordwestlich von Pont à Mousson und nördlich von Sennheim noch nicht abgeschlossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Südlich von Augustow scheiterten russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

Bei Lomza sind weitere Kämpfe im Gange. Westlich von Praszysz und östlich Blok machten die Russen mehrere vergebliche Angriffe.

Bei Rawa schlugen unsere Truppen zwei russische Nachtausriffe ab.

Russische Vorstöße aus Gegend Nowemiatz hatten keinen Erfolg.

Die Zahl der gefangenen Russen betrug dort

### 1500 Mann.

Oberste Heeresleitung.

trotz der Stellungnahme des Haushaltsausschusses des Abgeordnetenhauses nicht aufgehoben worden ist, hat Herr Claf sich mit einer weiteren Witschrift an den Deutschen Reichstag gewandt; er legt dabei ein ausführliches Rechtsgutachten des bekannten Staatsrechtslehrers Professor Dr. Bornhof vor, der zu dem Schlusse kommt, daß die über den Reichsanwalt Claf verhängten Maßnahmen sowohl nach dem Zweck, wie nach den gewählten Mitteln rechtswidrig sind.

Noch auffälliger und entschieden der Aufklärung bedürftig ist folgende Mitteilung desselben Blattes:

Die Hauptleitung des Alldeutschen Verbandes gibt bekannt, daß es jetzt durch einen Zufall bekannt geworden ist, daß über den Verband seit Anfang Januar insgeheim die Postperre für alle von der Geschäftsstelle des Alldeutschen Verbandes versandten Briefe und Drucksachen verhängt worden ist; diese Maßregel ist auf eine Anordnung des stellvertretenden Generalkommandanten des 16. Armeekorps zurückzuführen. Wegen dieses Vorgehens hat General der Kavallerie z. D. Freiherr von Gehstättel, der zurzeit die Geschäfte der Hauptleitung des Alldeutschen Verbandes führt, eine dringliche Witschrift beim Reichstag eingereicht.

Daß eine solche Maßregel getroffen werden kann, hätte trotz Belagerungszustand wohl niemand für möglich gehalten. Und wenn — nach dem Gutachten des Professors Bornhof — eine erklärte Postperre rechtlich unzulässig ist, so trifft das für eine geheime natürlich erst recht zu. Aber auch aus praktischen politischen Gründen würde man von solchen Maßnahmen besser Abstand nehmen. Der Gedanke etwa unter einer geheimen Postperre zu stehen — gleichsam eine postalische Unterseebootblockade — ist für keinen Staatsbürger erfreulich, er muß ein Gefühl der Unsicherheit erzeugen, das auf die allgemeine Stimmung der Bevölkerung ungünstig zurückwirken kann.

Wenn wir für den Alldeutschen Verband die gleiche Freiheit wünschen, die wir für uns selbst in Anspruch nehmen, so ist damit natürlich nicht gesagt, daß die Bestrebungen eines Verbandes, soweit sie schädlich sind, nicht bekämpft werden sollen. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn die Regierung schon in Friedenszeiten jede Beeinflussung der offiziellen Politik durch derartige Tendenzen entschieden abgewiesen hätte, wenn schon damals gesagt worden wäre, daß nicht alles, was sich für patriotisch hält, dem Vaterland auch wirklich nützlich ist. Ein Gegenstück war ja wohl auch vor dem Kriege vorhanden, jetzt hat er eine Schärfe erreicht, die zu den bemerkenswertesten Kennzeichen der politischen Lage gehört.

## Regierung und Alldeutsche.

Die Berliner „Tägliche Rundschau“ ist wegen Veröffentlichung eines Feldpostbriefes, der der Zensur nicht vorgelegen hat, für einen Tag verboten worden.

Die alldeutsche-antidemokratische Zeitschrift „Der Sammer“ ist bis zum 15. April verboten.

Zum bekannten Fall Claf teilt die „Post“ mit: Nachdem die über den Vorstehenden des Alldeutschen Verbandes Reichsanwalt Claf in Mainz verhängte Postperre



### Italien und die Krise in Griechenland.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Rom geschrieben:

Die hier aus Athen eingetroffenen Meldungen besagen, daß sich der König von Griechenland geweigert habe, den Krieg zu erklären und nennen als Grund für die Weigerung des Königs die ungenügende militärische Bereitschaft, den Mangel an Offizieren und Material, die finanzielle Erschöpfung des Landes und die großen Blutopfer der letzten Kriege. Die Athener Kriegspresse bestritt diese Gründe. Die Entente-Presse wirft dem König vor, daß er persönlichen Sympathien und dem Einfluß der Königin gehorche, obwohl sich diese in den letzten Monaten stark zurückgehalten hat. Morgen beginnen die Besprechungen über die Neubildung des Kabinetts. Als Ministerpräsident wird der konservative Nkassas genannt. Der Entschluß König Konstantins findet in fast allen italienischen Kreisen lebhaftes Billigung, wenn auch aus verschiedenen Gründen. Die Interventionisten sehen, wenn Griechenland ruhig bleibt, ein großes Hindernis für die Kriegsoffensive gegen Österreich aus dem Wege geräumt, da griechische Eroberungen in Smyrna, auf den Ägäischen Inseln und dem Epirus notwendigerweise eine Gegenaktion Italiens hervorgerufen und Italien zur Entente in Gegensatz gebracht hätten. Die Neutralisten aber sehen in der klugen Zurückhaltung Griechenlands einen Beweiser und eine Mahnung für die italienische Politik, sich nicht vor den Wagen der Entente spannen zu lassen, solange so wichtige Fragen, wie die Dardanellenfrage und das Schicksal Konstantinopels, in geheimen Verhandlungen der Entente erledigt werden. Unzufrieden sind nur jene Umgebungen, die aus Griechenlands Intervention ein Zerreißen der letzten Bande erhofften, die Italien noch an die Vergangenheit und eine ruhige Erziehung seiner Gesamtinteressen knüpfen.

### Ein Franzose über die „Barbaren“.

Der französische Sozialist Gustave Hervé nimmt gegen die französischen Nationalisten und Chaubinisten scharf Stellung. Er fragt in seinem letzten Artikel der „Guerre Sociale“ (Sozialer Krieg) die gewohnheitsmäßigen Verleumder Barres und Genossen vom „Echo de Paris“, ob Frankreich dadurch wirklich gerettet werden könne, daß man jeden, der die Deutschen nicht für eine „schmutzigen“ Masse erkläre, an das Kreuz schlägt: Hervé erzählt:

„Zu Beginn des Krieges, als man in Paris auf die Deutschen Jagd machte, wären beinahe auch eine reizende Bayerin und ihr kleines Töchterchen der unsere noble Masse personifizierenden Menge zum Opfer gefallen. Ich erklärte den Fall dem Polizeipräsidenten und 14 Tage hindurch fanden Mutter und Kind Zuflucht in einem befreundeten Hause. Alle Tage ließ ich den kleinen Abkömmling der „schmutzigen“ Masse auf der einen Schulter reiten, während die andere Schulter von dem Kinde eines unserer Kolonialbeamten eingenommen war. Und ich wußte selbst heute noch nicht mit Bestimmtheit anzugeben, welche der beiden Kleinen die entzückendere war. Heute befindet sich jene bayerische Dame wieder in ihrer Heimat und vergilt unseren Gefangenen hundertfach das Wenige, das man für ihre Kleine, die noch dazu die Tochter eines bayerischen Offiziers war, hat tun können.“

Oder ist vielleicht auch jener deutsche Soldat ein Mitglied dieser „schmutzigen“ Masse, der, obgleich ihm ein Bein abgenommen war, seinen französischen Bettnachbar wie ein Kind pflegte und ihm nachts heimlich sein eigenes Essen zusteckte? Oder jener andere Gefangene, dem unsere Militärärzte einen Zettel auf die Mantellapuze genäht hatten, auf dem zu lesen war: „Gefangener, aber wie ein Freund zu behandeln; rettete unter eigener Lebensgefahr sieben der Unserigen, die zu ertrinken drohten, aus der Pfütze!“

Und so gibt es noch tausend andere Züge von deutschem Gehmut zu berichten, wie es in den Briefen unserer Soldaten häufig geschieht. Es ist das eine Masse, die, wenn sie auch nicht unseren, mitunter etwas wirren Freiheitsgeist besitzt, dennoch stamme Eigenschaften aufweist, so Tapferkeit, Vaterlandsliebe, Zähigkeit und ein wunderbares Organisations-talent, das aus ihrer Industrie die erste der ganzen Welt gemacht hat. . . .

Ich kenne ein Volk, das keine „schmutzigen“ Masse ist, und dieses Volk hat vor kaum einem Jahrhundert, durch seine Macht heraufsteigend und von Hochmut erfüllt, weil es einen Thron und einen Altar umgestürzt und seinen Abel verjagt hatte, seinen Nachbarn die französische Kultur mit Bajonettsstichen und Kanonenkugeln aufzwingen wollen und ganz Europa in Feuer und Blut getaucht. Haben Sie von diesem Volke schon einmal sprechen hören, Herr Barres?“

## Vom Krieg.

### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

#### Der französische Bericht.

Paris, 8. März. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr. Wir machten nördlich Arras im Gebiet von Notre-dame-Lorette, wo unser Gegenangriff uns gestattete, mehrere Schützengraben einzunehmen, weitere Fortschritte. Die Verluste des Feindes sind bedeutend. In der Champagne rüdten wir nördlich Perthes und Beaufort vor. In den Vogesen nahmen wir nach einander westlich Müstern den Gipfel des großen und des kleinen Reichsaderkopfes ein. Der Feind machte zweimal von Müstern und Stohweier, d. h. von Süden und Norden, Gegenangriffe, die wir beide völlig zurückschlugen. Wir nahmen unterdessen Inberg auf dem nördlichen Ufer des Necht (ein Kilometer südöstlich Sulzern) und vergrößerten diesen Erfolg weiter nördlich durch die Eroberung der Höhe 865. Südlich hohen hütten und Hartmannsweiler Kopf wieder, wir den Gegenangriff eines deutschen Bataillons zurück, das schwere Verluste erlitt und zahlreiche Gefangene in unsere Hände ließ.

Abends 11 Uhr: Nördlich Arras bei Notre-dame-Lorette versuchten die Deutschen einen Gegenangriff, konnten jedoch nicht vordringen. Sie unternahmen dann noch drei ähnliche Gegenangriffe, die ebenfalls mißlangten. In der Champagne, westlich Perthes, fasten wir in einem stark be-

festigten Schützengraben und machten Gefangene. Nördlich Perthes warfen wir einen Gegenangriff zurück. Wir gewannen auf der Spitze nordwestlich Ocklande und eroberten einen neuen Schützengraben, nördlich Beau-Sejour. Im Walde von Consenbohe, nördlich Verdun, warfen wir einen Gegenangriff zurück. In den Vogesen rüdten wir auf den Höhen des Reichsaderkopfes vor und machten Gefangene. Am Hartmannsweilerkopf warfen wir fünf Gegenangriffe zurück.

### Einberufung der früher Zurückgestellten oder Militärfreien in Frankreich.

Paris, 8. März. Der „Nouveliste“ meldet aus Paris: Die bei der erneuten Untersuchung felddienfttauglich befundenen, früher zurückgestellten oder militärfreien Mannschaften werden vom 5. März ab einberufen und der Infanterie einberleibt werden.

### Ein französischer Truppentransport nach den Dardanellen.

Rom, 8. März. Der „Messaggero“ meldet: Das Paketboot „Tolémaide“ begegnete bei Malta 22 französischen Truppentransportdampfern, die von französischen Kanzereschiffen begleitet waren und sich auf der Fahrt nach den Dardanellen befanden.

#### Die Garibaldiner Legion aufgelöst.

Mailand, 8. März. Das Genueser Blatt „Caffaro“ meldet aus Lyon, daß der französische Kriegsminister dem Obersten Bethon, dem Kommandanten des Depots von Vignon, telegraphisch angewiesen habe, die Garibaldiner-Legion aufzulösen. Der Grund der Maßregel sei unbekannt. Patrouillen durchziehen Vignon, um die Ordnung unter den Garibaldinern aufrecht zu erhalten.

## Vom östlichen Kriegsschauplatz.

### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 8. März. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 8. März: Durch die noch andauernden Kämpfe in Russisch-Polen wurden vielfach Erfolge erzielt. Der Gegner wurde aus mehreren Stützpunkten und Schützengruppen unter starken Verlusten gestworfen.

Gleichen Erfolg hatte ein kurzer Vorstoß unserer Truppen an der Front in Westgalizien, wo im Raume Gorlice eine der feindlichen Schützengruppen durchbrochen und eine Ortschaft nach blutigem Kampfe erobert wurde. Mehrere Offiziere und über 50 Mann des Gegners sind gefangen.

In den Karpathen wird hartnäckig gekämpft. Im Raume bei Lypkow setzten die Russen gestern nachmittag einen Angriff mit starken Kräften an. Unter Einwirkung neuer Verstärkungen wurden die gelichteten Reihen des Gegners stets erneuert und mit allen Mitteln vorgetrieben und der Angriff trotz schwerer Verluste dreimal bis nahe an unsere Stellungen vorgezogen. Jedesmal scheiterte der letzte Ansturm der Russen unter vernichtenden Verlusten an unseren Hindernislinien. Hunderte von Toten liegen vor den Stellungen.

In einem anderen Abschnitte der Kampffront gingen die eigenen Truppen nach abgeschlagenen russischen Vorstößen überraschend zum Angriff vor, eroberten eine bisher von dem Gegner stark besetzte Kuppe und machten neuerdings

### 10 Offiziere und 700 Mann zu Gefangenen.

Auch auf einer benachbarten Höhe wurden 1000 Russen gefangen.

In Südbulgarien holte sich starke feindliche Kavallerie, die gegen einen Flügel unserer Stellungen isoliert vorging, eine empfindliche Schlappe.

#### Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Von den Kriegsschauplätzen im Orient.

Die eigentlichen Dardanellenbefestigungen völlig intakt.

Berlin, 8. März. Der Sonderberichterstatter des „Berliner Lokal-Anzeiger“ in den Dardanellen, der den Kriegsminister Enver Pascha und den Minister des Innern Talaat Bey bei einer Inspektion der Dardanellen begleitete, durfte, telegraphiert:

Früh morgens bereiteten wir die Einfahrt der Dardanellen bei Tschanakkale. Um 10 Uhr vormittags tauchten vor der Meerenge fünf große Schiffe auf, näherten sich in rascher Fahrt und begannen ihr tägliches Bombardement. Ohne eigentlichen Plan, ohne Schirm streuten sie 30-Zentimeter-Granaten auf beide Ufer. Kein Mensch in der Stadt regt sich darüber auf. Dann antwortete eine Batterie auf der asiatischen Seite, eine zweite, dritte und sechste folgt. Nur wenige Salven gibt jede ab. Der Artilleriekommandant, der neben mir das Feuer leitet, schmunzelt. Noch nicht den zehnten Teil seiner Geschütze läßt er feuern und doch ist schon die Wirkung bemerkbar. Die englischen Schiffe haben zwei Treffer erhalten und setzen sich in schnellere Fahrt. Weiter geht das Geschütz. Auf eine Batterie feuert sie in einer Stunde 60 Granaten. Nicht eine einzige trifft. Die schweren türkischen Geschütze auf beiden Seiten der Meerenge antworten nicht einmal auf die nutzlose Pulververgeudung der Engländer. Mit den Landungen haben die Engländer noch weniger Glück. Wo immer sie austauschen, werden sie mit empfindlichen Verlusten ins Wasser gestochen. Die Stimmung ist hier ausgezehrt, weil man hier täglich vor Augen hat, wie erfolglos die sogen. Fortsetzung ist. Bisher sind mindestens 6000 Granaten allerhöchsten Kalibers vom Gegner verfeuert worden. Der Erfolg war zwei beschossene veraltete Werke am Eingang der Meereststraße, die mit alten Geschützen

bestückt waren. Die eigentlichen Dardanellenbefestigungen sind völlig intakt.

## Gonstige Kriegsnachrichten.

### Der englisch-russische Dardanellen-Gegenangriff.

Berlin, 8. März. In der Unterredung, die der Kriegs-korrespondent der „Gazette del Popolo“ mit dem ersten Attache der russischen Gesandtschaft in Rom, v. Poggenpohl, hatte, erklärte dieser u. a., wie der Nationalzeitung über Zürich gemeldet wird, folgendes:

Ein klares Abkommen zwischen den Verbündeten bezüglich Konstantinopels besteht nicht. Binnen kurzem wird ein russisches Heer bei Midia landen und den Engländern und Franzosen in ihrem Marsch auf Konstantinopel zuvorkommen. (!)

### Salandra und Giolitti.

Mailand, 8. März. Die Turiner „Stampa“ meldet, daß auf dem Monte Citorio nach dem Bekanntwerden des Besuchs Salandra bei Giolitti alle kriegerischen Gerüchte verumtelt seien. Die Meinung herrscht vor, die Consulta werde die Verhandlungen mit Österreich beginnen.

Rom, 8. März. Der „Messaggero“ teilt mit, daß vor der Zusammenkunft Giolittis mit Salandra eine Unterredung zwischen dem König, Salandra und Sonnino stattgefunden habe.

## Ausland.

### Italien.

Ansprüche an den Dreiverband. Die Mailänder „Perseveranza“ führt in einem Leitartikel aus, die Lage Italiens sei so kritisch, wie noch nie seit Kriegsbeginn. Trotzdem wäre es unbedeutend, die neutrale Haltung aufzugeben, solange der Erfolg der Operationen gegen die Dardanellen noch nicht feststeht. Beide kriegsführende Mächtegruppen sollten sich bemühen, daß Italien mit seinem Schwerte auf die Waagschale auf die eine oder die andere Seite sinken lassen könnte. Sie sollten sich daher entschließen, den legitimen Ansprüchen Italiens entgegenzukommen. Die Mailänder „Stampa“ meldet, bis auf weiteres sei infolge der Ueberfüllung der Grenzstraßen die Güterbeförderung nach dem Auslande über die schweizerischen Hohegangsorte Chiasso, Luino und Jfelle eingestellt worden.

### Frankreich.

Die Pariser Handelskammer gegen das Handelsverbot mit Deutschland. Um den französischen Handel auf den ausländischen Märkten zu sichern und die Wiederaufnahme von Handel und Industrie zu fördern, hat die Pariser Handelskammer den Bundsch geäußert, das französische Parlament möchte das Handelsverbot mit Deutschen und Österreichern, die in den mit Frankreich verbündeten oder in neutralen Ländern außerhalb Europas ihren Wohnsitz haben, aufheben.

Die Ermordung Jaurès. Nach dem „Temps“ beauftragte Generalstaatsanwalt Herbaud den Untersuchungsrichter Drouot, in der Affäre Jaurès eine Ergänzungsuntersuchung anzustellen, und zwar sollen noch mehrere Freunde des Mörders Raoul Vilain gehört werden.

### England.

Die Steigerung der Lebensmittelpreise. Nach einem Artikel der „Labour Gazette“ hält die Preissteigerung für Mehl, Brot und Fleisch in Großbritannien an. Bisher sind die Preise für Lebensmittel im Januar im Kleinhandel um drei bis vier Prozent, für Brot und Mehl um 9 bis 12 Prozent gestiegen.

### Dänemark.

Neue Verhaftungen von Dumaabgeordneten. Ueber Stockholm kommt die Meldung aus Petersburg, daß weitere acht sozialdemokratische Dumaabgeordnete wegen ihres Verhaltens in der letzten Dumasitzung verhaftet worden sind. Sie sollen sich des Hochverrats schuldig gemacht haben.

## Deutsche Politik.

### Die Arbeitsschule in der Volksschule.

Stadt- und Schulverwaltung in Mannheim beschäftigt sich seit Jahren mit dem Problem der Arbeitsschule. Stappenweise wurde in den letzten Jahren schon der Arbeitsunterricht in den oberen Klassen aufgenommen. Jetzt beschloß man eine durchgreifende Aenderung in der Ausgestaltung der Schulhäuser und der Schulzimmer. Jedes Schulhaus erhält einen Vortragsaal für die Erteilung des naturkundlichen Unterrichts. Der Zeichenunterricht wird auch in den Mädchenklassen durch besondere Fachlehrer erteilt. Die ersten und zweiten Schüler- und Schülerinnen-Klassen erhalten einen ausgesprochenen Anschauungs- und Beobachtungsunterricht mit ausgiebiger Handbetätigung. Je nach den Prüfungsabschlüssen und Erfahrungen soll dann für die ganze Schule die Veränderung und Anwendung des Lehrstoffes gestaltet werden. Bei jedem Schulhaus werden Schulgärten errichtet. Dieses Programm wird hoffentlich durch den Krieg keine Beeinträchtigung erfahren, da es steigende Ausgaben erfordert.

### Die Bäckermeister und die Mehlbeschlagnahme.

In Freiburg i. B. wurden nicht weniger als 51 Bäckermeister zur Anzeige gebracht, weil sie die gesetzlich vorgeschriebenen Mischungsverhältnisse der Mehlsorten nicht beachteten. Auch wurde an anderen Orten, als an den erlaubten Samstagen und Sonntagen Kuchen gebacken. Es scheint, daß sich die Bäckermeister am wenigsten mit den derzeitigen staatlichen Maßnahmen abfinden wollen, obwohl auch die Stadt Freiburg ihnen den ansehnlichen Brotpreis von 70 Pf. für das Dreipfundbrot garantiert.

Der Seniorenkonvent des preussischen Abgeordnetenhauses hat sich am Samstag mit dem Vorschlag der Regierung auf Vertagung des Landtags bis zum 23. November befaßt und einmütig seine Mißbilligung sowohl über die Art, wie sich die Regierung über die Parteiführer hinwegsetzt, als auch über den Termin der Vertagung selbst ausgesprochen. Der Regierung wird nahegelegt werden, den Landtag nur bis zum 26. Mai zu vertagen.

### Der Rudolstädter Landtag

ist von der Regierung auf den 8. März einberufen worden. Außer den durch den Krieg notwendig gewordenen

Hilfsmäßig beschafften meienmand die letzte Mandat länger wermiede noch de befret weg schtigung

Die der Kaiserliche der Prüfü in Nikolä mitteln au

## Kriegs

Lange November jenigen Truppen oder noch Jetzt hat m auf polnisch seit Monat Dabon ist worden. A Soldaten müssen, w wenn man nähernd er lang leben, ein Stück über die o Aber ich w men. Sch und in den Rollen im Sdmütz u Gliedern a Nacht, was zu fahren. Im heit von preußi sie seien fo wohl keine die wochen mehr von nen zu ler denn doch z wäre. — Wohnort in schen Grenz forderlich zu erreichen. Zagen etwa Welch ein in die Aug Stid von — Bis zum Deutschland Die Schlag sach befeitig Schafspelze Schlagbaum trete.

Sofort merkt man nung und Schmutzerei Chaussoo gl zurückfahren, reutischen, fo ruhte. G Winter erh Grenze heft das Jahren deßt oder d durch den h — In den Grenze her in der Di

Das gu ist ein etre unseer Zeit Schülerchen kamen, war Er brachte de it es, der u heböl auch fenen wende Schüler meh Jugend wick fonders abg gefeßen Au Belamshan Rerflohen ge nung durch 5 kringt es fer men zu lass über es erid Nicht mit U Anfschaung Erzeugt die Digung unier Geschütterun dessen Tiefen Ueber bi des läßt fid fall mit der Gofier Weife

## Tragödie

Das gu ist ein etre unseer Zeit Schülerchen kamen, war Er brachte de it es, der u heböl auch fenen wende Schüler meh Jugend wick fonders abg gefeßen Au Belamshan Rerflohen ge nung durch 5 kringt es fer men zu lass über es erid Nicht mit U Anfschaung Erzeugt die Digung unier Geschütterun dessen Tiefen Ueber bi des läßt fid fall mit der Gofier Weife



Silfsmaßnahmen wird sich der Landtag mit Vorlagen zu beschäftigen haben, die eine Verlängerung der Abgeordnetenmandate für die laufende Wahlperiode vorsehen, da die letzte Legislaturperiode jetzt abgelaufen ist; ferner sollen die Mandate der Stadtverordneten und Gemeinderäte verlängert werden, damit Wahlen während der Kriegsdauer vermieden werden. Auf der Tagesordnung steht dann noch der Staatshaushaltsetz für 1915 und ein Ministerialdekret wegen Abänderung der Verwaltung und Beaufsichtigung der Waldungen.

**Die Herstellung von Strohmehl.**

Wie der „Neue Politische Tagesdienst“ mitteilt, ist das Kaiserliche Gesundheitsamt von der zuständigen Stelle mit der Prüfung des Verfahrens des Herrn Dr. Friedenthal in Nikolassee zur Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln aus gemahlenem Stroh beauftragt worden.

**Kriegsbriefe aus dem östlichen Feldlager.**

Lange Fahrten hatten mich im September, Oktober und November vorigen Jahres durch fast ganz Belgien und diejenige Teile von Frankreich geführt, wo die deutschen Truppen schon schwere Kämpfe siegreich bestanden hatten oder noch hart mit dem Feinde um den Erfolg rangen. Jetzt hat mich der Kraftwagen nach dem Osten geführt, wo auf polnischem Boden von unseren Brüdern im Waffenrock seit Monaten Wunder der Tapferkeit verrichtet werden. Davon ist in wortreichen Berichten viel Nützliches gesagt worden. Von den großen Widerwärtigkeiten, die unsere Soldaten in dem kulturell rückständigen Lande ertragen müssen, wurde oft gesprochen und geschrieben. Aber nur wenn man Land und Leute sieht, kommt man dazu, nähernd ermessen zu können, was es heißt, hier monatelang leben, marschieren und kämpfen zu müssen. Wir war ein Stückchen Polen von gelegentlichen kurzen Fahrten über die ostpreussische Grenze her schon seit langem bekannt. Aber ich war damals zur Sommerzeit ins Land gekommen. Schon da sah es toll genug aus auf den Straßen und in den Dörfern. Jetzt habe ich ferner gelernt, wie Polen im Winter aussieht und welche Unmenge von Schmutz und Schlamm das Land zurzeit bedeckt. In allen Gliedern aber spüre ich auch noch nach einer durchschlafenen Nacht, was es heißt, große Strecken auf polnischen Straßen zu fahren.

Im heißen politischen Kampfe ist manchmal im Unmut von preussischen oder deutschen Zuständen gesagt worden, sie seien fast oder ganz russisch. Ein solches Wort wird wohl keiner der Soldaten in Zukunft mehr gelten lassen, die wochen- oder monatelang Gelegenheit hatten, sehr viel mehr von polnisch-russischer Wirtschaft kennen zu lernen, als ihnen lieb war. Die Kontraste sind denn doch zu stark, als daß ein solcher Vergleich anwendbar wäre. — Einen ganzen langen Tag bin ich von meinem Wohnort in Sachen im raschen Automobil bis zur russischen Grenze gefahren. Eine größere Stundenzahl war erforderlich, um in Polen den Sitz des Armeekommandos zu erreichen, in dessen Nachbarbereich ich in den nächsten Tagen etwas von den kriegerischen Operationen sehen soll. Welch ein gewaltiger Kulturunterschied springt da förmlich in die Augen, wenn man in so rascher Fahrt ein großes Stück von Deutschland und dem russischen Gebiet durchreißt! — Bis zum Ausbruch des Krieges sperrte sich Rußland von Deutschland durch Schlagbäume und dicke Postenketten ab. Die Schlagbäume und Grenzmarkierungen sind jetzt vielfach beseitigt. Nun halten deutsche Wachtmannschaften, in Schafpelze gehüllt, scharfe Wache an einem deutschen Schlagbaum, damit kein Unbefugter das Kriegsgebiet betrete.

Sofort nachdem man auf russisches Gebiet gelangt ist, merkt man den scharfen Abstand zwischen deutscher Ordnung und einer fast verblüffenden Schlampererei und Schmutzerei. Der Wagen, der auf der deutschen sauberen Chaussee glatt dahinlief, beginnt hinter der Grenze auf der zerfahrenen holperigen polnischen Straße zu stoßen und zu rutschen, sobald das Tempo erheblich verlangsamte werden mußte. Gleichsam, als wenn ich eine Probe vom russischen Winter erhalten sollte, setzte nach dem Ueberqueren der Grenze heftiges Schneetreiben ein. Die Schneedecke macht das Fahren nicht angenehm. Räder im Wege waren verdeckt oder doch weniger deutlich sichtbar, so daß man sie erst durch den harten Stoß merkte, wenn das Rad hineinfuhr. — In den schlechtesten und östpreussischen Orten dicht an der Grenze herrscht vielfach kein großer Wohlstand, was auch in der Dürftigkeit mancher Häuser und in der ärmlichen

Kleidung der Arbeiter seinen Ausdruck findet. Weinahe glänzend aber können diese Verhältnisse ercheinen, wenn man die auf russischer Seite dagegen hält. Unlagbar verlottert und ärmlich sind die Wohnstätten fast ausnahmslos, selbst in den kleinen Städten; nach uneren Begriffen ganz ungeeignet als menschliche Wohnungen. Noch mehr gilt das von vielen der kleinen strohgedeckten Holzhäuser auf dem Lande, von denen die meisten nur ein einziges kleines Fenster haben. Keines der Häuser ist unterkellert. In gleicher Höhe mit dem Fußboden dehnen sich große Eumpflachen und Mistpfützen aus.

Zu den elenden Häusern paßt ganz das schmutzige zerlumpte Äußere der Bewohner und ihr krankhaftes Aussehen. Man muß sich wundern, daß überhaupt Kinder in solchem Schmutz und bei der herrschenden Not groß werden. Ganz besonders gilt das von der armen jüdischen Bevölkerung, die den Hauptteil der Bewohner der Landstädte im Grenzbezirk bildet. So manche der kleinen Kneben, die neben unserm Wagen herliefen, waren nicht viel mehr als ein wanderndes Bündel Lumpen. — So elend der Zustand der Straßen, so öde ist ihr Anblick und der des flachen Landes, das sie auf langen Strecken gradlinig durchschneiden. Vieles fehlen die abgrenzenden Bäume. Längst sind sie als Heizmittel in den Öfen gewandert, denn das Land ist holzarm und Kohlen sind schwer heranzubringen. Während des Krieges ist es für große Gebiete ganz unmöglich, Feuerungsmittel heranzuschaffen. Deshalb sind in letzter Zeit riesige Stämme, die seit Jahrhunderten schon die Heeresstraße markierten, der Art und Größe zum Opfer gefallen. Die deutsche Verwaltung gestattet, nebenbei bemerkt, der Bevölkerung auch das Schlagen von Holz in den meist dürftigen fiskalischen Gehöften und Gemeindevorständen, damit Brennstoff beschafft wird. — Arm ist das Land, das ich gestern durchfuhr, nur insofern der unlagbar verlotterten politischen Verhältnisse in Rußland, die durch tollste Beamtenwillkür noch für die Bevölkerung veröbert werden. Die gleichgültig gewordene bäuerliche Bevölkerung tut wenig zur Hebung ihres eigenen Wohlstandes, selbst wenn sie dazu ausnahmsweise die Möglichkeit haben sollte. Der Boden ist fruchtbar, aber er wird wenig oder gar nicht gedüngt. Die Viehbestände sind zu gering. Meist herrscht noch die Dreifelder-Wirtschaft, d. h. es wird in jedem Jahr nur je ein Drittel des Bodens bestellt, während zwei Drittel brachliegen. Bei rationeller Düngung, größerer Viehhaltung und Ausbarmung der ganzen Ackerfläche durch Fruchtwechsel könnte das Land in kurzer Zeit zu einer förmlichen Korn- und Fleischammer gemacht und der Wohlstand der Bevölkerung gewaltig gehoben werden; damit natürlich auch der Gesundheitszustand. Entsetzliche Ziffern über Kindersterblichkeit würde man jetzt wohl erfahren, wenn statistische Aufnahmen gemacht würden. Es ist freilich sehr unwahrscheinlich, daß die russische Regierung jemals für einen solchen Zweck Geld hergeben hat.

Den ärgsten Missetänden geht die deutsche Verwaltung energisch zu Leibe. Wo in einem der elenden Nester, die hier Stadt heißen, ein deutscher Etappenkommandant sitzt, wird der Kampf gegen Jahrhunderte alten Schmutz begonnen. Die Straßen müssen gereinigt werden, soweit das bei ihrem jetzigen Zustande eben möglich ist. In einer der größeren Städte, wo ich kurzen Aufenthalt hatte, erzählte man mir vergnügt, beim Reinigen eines Platzes habe man unter der dicken Dreckschicht zur allgemeinen Verwunderung Pflaster entdeckt, von dessen Vorhandensein auch die ältesten Bewohner der Stadt keine Kenntnis gehabt hätten. Wenn das auch nur ein Wig sein mag, so wird dadurch nicht übel die bodenlose Unsauberkeit der Orte gekennzeichnet. — Das eigene Interesse gebot der deutschen Verwaltung, soviel wie möglich zur Verbesserung der furchtbaren Chausseen zu tun. Die einzubringenden Steuern — sehr viel Geld ist es nicht — werden zum großen Teil sofort für Straßenverbesserungen aufgewendet. Aber die Arbeitskräfte sind nicht zahlreich. Die Leute fühlen sich nicht sicher davor, daß die Russen wieder kommen, die Angst und Schrecken mit dem Galgen verbreitet haben, wo ihnen nur nach dem Rückzug der deutschen Truppen Leute wegen angeblicher Dienstwilligkeit gegenüber Deutschen benutzelt worden waren. Als ich in einer Stadt mit einigen Leuten darüber sprach, erklärten sie einmal über das andere, sie verhielten sich jetzt absolut neutral, denn man könne nicht wissen, was die Zukunft bringe. Nur stredweise sind die ärgsten Mängel an den sogenannten Chausseen gemildert. Mächtige deutsche Dampfstraßenwalzen haben dabei gute Dienste geleistet. Wo aber in der letzten Zeit viel gefahren wurde, ist der

Beg nur eine viele Kilometer lange Aneinanderreihung von verschiedenen tiefen Löchern, gemildert oder richtiger verjähmert durch eine fußtiefe Schlammrinne. Ungefähr bis an die Warta heran war der Weg noch erträglich gewesen. Der Fluß schien einen Abschnitt zu markieren. Von einem Fluß kann man übrigens bei diesem Wasserlauf wie bei der Widawa kaum sprechen, über die ich später kam. Kein Damm beschränkt die Flüsse auf ihren natürlichen Lauf. Die großen Wassermassen überfluten die flachen Ufer und haben weithin das Land in Seen verwandelt. So wild, regellos und wüst die Landschaft auch ausah, so weit der Blick nur schweifte, so heillos war die Strafe, auf der es hieß, voranzukommen. Schildern läßt sich eine solche Fahrt nicht getreu, wie ich sie stundenlang gemacht habe — so etwas muß man in allen Gliedern gefühlt haben! — Auf einem kleinen Dampfer, der furchtbar schlingerte, fuhr ich im letzten Sommer bei schwerem Sturm auf dem Meere; das war angenehmer, denn man wurde nicht so hart gestoßen. Es ist kaum zu begreifen, daß das Automobil ohne nennenswerte Beschädigung alle Hindernisse überwunden hat.

Auf solchen und noch schlimmeren Wegen haben unsere Truppen nun schon seit Monaten zum Teil riesige Märsche machen müssen. Unverdorren zogen Truppenteile und Kolonnen aller Art an uns vorbei; Mannschaften und Tiere waren in einer Verfassung, die man in Anbetracht der Verhältnisse als gut bezeichnen muß.

Bei hereinbrechender Dunkelheit erröchen wir eine Straße, die in allerletzter Zeit hergerichtet worden ist, so daß es rascher vorwärts gehen konnte. In später Abendstunde konnte nach 12 Stunden langer Fahrt am Sitz des Oberkommandos der... Armee, wo es rasch Einquartierungszettel gab, das erste Quartier auf polnischem Boden bezogen werden.

D i u e I I , Kriegsberichterstatler.

**Aus der Partei.**

Nicholsheim, 7. März. Nachdem Genosse Tropsch, welcher die Filiale des „Volkstreuens“ inne hatte, zum Kriegsdienst eingezogen wurde, hat vom 1. März ab, bis an den Kriegsende Genosse Ludwig Höner (Hauptstraße 30) diese übernommen. Es wird gebeten, alle Zusendungen für die Filiale an die besagte Adresse zu richten.

**Genossenschaftsbewegung.**

Pforzheim, 9. März. In der Hauptversammlung des Konsumvereins wurde mitgeteilt, daß der Umsatz des Vereins in den letzten drei bis vier Kriegsmonaten einen Rückgang um durchschnittlich 42 Prozent erfahren hat. Aus diesem Grunde ist es heute noch nicht sicher, ob der Verein im neuen Jahr selbst den den Mitgliedern jahungsgemäß gewährtesten Rabatt von 8 Prozent herauszuschlagen. Um etwaigen Schwierigkeiten auf alle Fälle gewachsen zu sein, hat die Leitung des Konsumvereins in die jetzige Bilanz neben dem seit Jahren bestehenden Reservefonds von 80 000 Mk. einen Spezialreservefonds von 20 000 Mk. eingestellt. Die Zahl der Mitglieder beträgt 4574, der Jahresumsatz in 15 Verkaufsstellen 1 204 467 Mk. Die Versammlung beschloß, den Mitgliedern außer dem achtprozentigen Rabatt noch eine Dividende von 2 Prozent zu geben, so daß sich die Rückvergütung auf im ganzen 10 Prozent stellt.



**Gefallene Badener.**

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Unteroffizier im Landsturm Architekt Oskar Schott von Karlsruhe. U. d. Landsturm Ludwig Eichsteller von Dagsfeld bei Karlsruhe. U. d. Landsturm Michael Freidel von Ettlingen. Gren. Hilfsarbeiter Karl Vender; Gren. Hilfsarbeiter Martin Faber; Hilfsarbeiter Ferdinand Krüger; Landwehrm. Dreher Julius Ruchbaum; Obermatrose Monteur Julius Hermann Seith; Monteur Simon Schmeer; U. d. R. Kaufmann Rudolf Schusel; Kaufm. Techniker Wilh. Stemwedel; Kriegsfreiw. Kaufm. Frz. Tremel; Landwehrm. Kontrolleur Rob. Wacker und Landwehrm. Botarbeiter Sigmund Walter, sämtliche bei Brown, Boveri u. Cie. in Mannheim. Inf. Gg. Huber von Bieberach. Kaufm. im Regt. 169 Gust. Ad. Holz, Versicherungsbeamter in Mannheim. Kriegsfreiw. Johann Kammerer von Billingen. Feldwebell. Ludwig von Triberg. Kaufm. im Regt. 170 Franz Jäger und Kriegsfreiw. Hermann

**Theater und Musik.**

Hoftheater Karlsruhe.

„Genoveva“.

Tragödie in fünf Akten und einem Nachspiel von F. Schöberl. Das gutbesetzte Haus bei der Aufführung der „Genoveva“ ist ein erfreuliches Zeichen für das Wachsen des Bestandes unserer Zeit für weltliche Kunst. Unsere Väter, die von schillerndem Idealismus und rühmlicher Sentimentalität herkommen, war sie ein Greuel. Schöberl ist ein Weiterbild der Dramas, das in den klassischen Formen zu engeren dröhete. Er brachte dem Drama den realistischen Zug seiner Zeit und der ist es, der ihn so modern und lebendig macht. Und darum ist Schöberl auch ein Dichter, der sich in erster Linie an die Erwachsenen wendet und ein reifes Publikum voraussetzt, während Schiller mehr und mehr zum Lieblingsdichter der schwärmenden Jugend wird. Schöberls zeitgenössisches Publikum stellt sich besonders abgelesen von seiner dem Konventionellen entgegengetretenen Auffassung des Tragischen. Der bürgerlich-antifischen Weltanschauung entspricht es, wenn freudlosches Wollen, süßes Verlangen gegen die präsumierten ewigen Gesetze der Weltordnung durch den Untergang des Helden gestürzt wurde. Gebet dringt es fertig, den Menschen schuldlos vom Schicksal germalmen zu lassen. Das befriedigt auf den ersten Blick weniger, aber es erquickert mehr. Und es entspricht der Wirklichkeit. Nicht mit Unrecht hat man auf die Neugierigkeit der Schöberlschen Weltanschauung mit der griechischen Schicksalstragödie hingewiesen. Erzeugt die klassisch-deutsche Tragödie eine wohlthuende Verleugung unseres Rechtsgefühls, so bewirkt Schöberl eine tiefergehende Bewußtwerdung, ein Grauen vor den Mächten des Lebens, in dessen Tiefen und der Dichter stauernde Mitleid tun läßt.

Ueber die Vorstellung des an poetischem Inhalt reichen Werkes läßt sich nur Lobendes sagen. Seine Wirkung steht und fällt mit der Rolle des Golo, die Herr Lütjohann in meisterhafter Weise bewältigte. Sein leidenschaftliches Spiel war von

hinreichendem Schwung; er verstand es, manche Schwäche der Rolle zuzudecken und selbst das gelegentlich Grateste glaubhaft zu machen. In seinen Hauptzügen erklomm er bemerkenswerte Höhen tragischen Stils und zwang die atemlosen Zuschauer in den Bann seiner reifen Kunst. Er gefiel gleich wie in seiner Leidenschaft, wie in der bewußten Schürkereit und den philosophischen Saphismen, womit er sein Gewissen beschwichtigte. Mit wunderbarem Gesichtsvermögen er die in seiner Rolle enthaltenen Jüge des Romeo, des dritten Richard und des tiefstimmigen Danenprinzen zu einer möglichen Einheit. Die andern Figuren halten sich im weiten Abstand von der des Golo. Der Genoveva mit ihrer statuenhaften Heiligkeit und ergebener Passivität hat Fr. Ermarth Mut und Leben verliehen. Man muß es ihr hoch anrechnen, daß es ihr gelang, dieser psychologisch gleichgültigen und vom Dichter vernachlässigten Heiligen unsere Teilnahme zu sichern. Mit seinem Siegfried bot Herr Herz eine idyllische, künstlerisch abgerundete Leistung von überzeugender Wärme und mit leidenschaftlichen Akzenten. Fr. Krauendorfer als Katharina konnte befriedigen, ebenso die Herren Gemme und Pajon als Drago und Kasper. Der gemaltige Effekt der arabischen Judenzenge ist auf Konto der Prachtleistung des Herrn Baumhach zu buchen, dessen flücht unheimliche Tragödienstimmung erzeugte und durch die ganze Handlung nachwirken ließen. Fr. Pix gefiel uns nicht besonders; sie blieb der Schöberlschen Heze vieles faulbig, sie war zu wenig tonisch und vermodete nicht, an ihre innere, instinktmäßige Wesheit, die den Golo auf den Weg des Verderbens treibt, glauben zu machen. Auch in der Maske war sie noch zu lieblichwürdig. Die Regie hat es verstanden, über das Stück die richtige Stimmung auszubilden. Die ermüdenden Monologe des Helben waren durch lebenswerte Striche aufs Stück beschränkt, die romantische Bekwändlungszene und der Geist Dragos fielen ganz, wohl nicht zum Schaden der Gesamtwirkung. So muletete das Werk frisch und modern an und hinterließ durchaus nicht den unerquicklichen Eindruck, von dem gewisse Kritiker faßeln.

**Eingegangene Bücher und Zeitschriften.**

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Pflanzte Gemüse! Eine Aufforderung und Anleitung zum Gemüsebau. Von G. Thiem, Großherzoglich. Obstbaulehrer an der Gr. hoh. Landwirtschaftsschule Augustenberg. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart. Preis 50 Hfg., 25 Exempl. 11 M.

Die große vaterländische Pflicht aller Deutschen ist, mitzubekken, daß die Absicht unserer Feinde, Deutschland auszuhängern, vereitelt wird. Große Mengen Gemüse, im Werte von vielen Millionen Mark, die in Friedenszeiten jährlich aus dem Auslande eingeführt werden, werden jetzt aus für diese fehlende Einfuhr muß Ersatz geschaffen werden. Es gilt, den Feinden zu beweisen, daß die Deutschen nicht nur ein Volk in Waffen sind, sondern auch ein Volk, das sich zur höchsten wirtschaftlichen Wehr setzen kann. Seit Beginn des Krieges ist von Behörden und Volkswirten wiederholt auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, alles verfügbare, brauchbare Land mit raschwachsenden, eine frühe Ernte gebenden Nahrungsmitteln anzubauen, um die Ernährung des Volkes sicher zu stellen. In der schweren Zeit des Kriegesjahres 1915, wo mancher Vieh dazu übergeht, die eigene Scholle zu bebauen, ist es doppelt notwendig, dem Inneren in der Anzucht der Gemüsegewächse mit Rat an die Hand zu geben. Ein solcher Ratgeber für die Praxis des Gemüsebaues ist vorliegende Schrift, die berufen ist, die Kenntnisse und Erfahrungen in der Bewirtschaftung eines Gartens in weitesten Kreisen zu verbreiten.

Der Krieg. Illustrierte Chronik des Krieges 1914/15. Monatlich zwei reichillustrierte Hefte zum Preise von je 30 Hfg. Heft 13 und 14 mit zwei Tondrucktafeln und zwei Reliefkarten und zwei Tabellen „Die französische und russische Kriegsflotte“ und „Die deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsflotte“. Stuttgart, Francksche Verlagsbuchhandlung.



Friedrich Gantert, beide von Freiburg. Fähnrich im  
Pionierbataillon 14 Ernesto Reimann von Lörzrad-  
Stetten. Ferner Major Rehfeld, Hauptm. d. R. Zan-  
towski und Lt. d. R. Sing, sämtliche im 9. Bad. Inf.  
Rgt. 170.

### Aus dem Lande.

#### Kasstatt.

**Bereinsbank.** Im abgelaufenen Geschäftsjahre, dem  
46. des Bestehens, hatte die Vereinsbank einen Reingewinn von  
86 570,30 M. bei einem Gesamtumsatz von 88 483 804,66 M.  
Aus dem Reingewinn soll eine Dividende von 7 Proz. auf das  
dividendenberechtigte Stammkapital, eine 4 1/2 Prozent-  
Teil-Dividende vom Stammteil-Eingehungen pro 1914 be-  
zahlt werden. Ferner werden folgende Zuweisungen vorgeschla-  
gen: Zuweisung zum Dispositionsfonds für gemeinnützige Zwecke  
1500 M., als weitere Gabe für das Rote Kreuz 1000 M., als  
weitere Gabe der Hinterbliebenenversorgung 1000 M., Vortrag  
auf neue Rechnung 14 940,88 M.

**Goldamtlung.** 15 520 M. Gold sind in der Zeit vom  
26. Februar bis heute von Schülerinnen der höheren Mädchenschule  
gekauft und zur Umwechslung bei der Reichsbankneben-  
stelle abgeliefert worden.

**Unfall oder strafbares Verbrechen.** Der 3/4 Jahre alte  
Knabe einer hier wohnenden, dem Tante ergebenden Witwe,  
wurde in der Wohnung der Frau tot aufgefunden. Die Mutter  
des Kindes wurde verhaftet und eine Untersuchung eingeleitet,  
ob die Frau an dem Tod ihres Kindes ein strafbares Verbrechen  
trifft.

**Aus Liebolsheim (Amt Karlsruhe)** schreibt man uns: Leider  
sind wir gezwungen, hiermit öffentlich zu protestieren gegen  
einige heilige unerbittliche Sozialistenfreier. Diese Leute  
behaupten zwar, dem Kaiser näher zu stehen als wir, befolgen  
aber nicht seine Worte, daß er keine Parteien mehr kennt, son-  
dern nur mehr Deutsche. Demgegenüber sind diese traurigen  
Selben bemüht, in ihrer Nachhut den Parteibader zu schüren  
bis auf das äußerste und bedienen sich dabei der schändlichsten  
Waffe, der Denunziation. Anfang Dezember v. J. kam  
ein heijiger Parteigenosse, der als Kriegsfreiwilliger  
einrückte, verurteilt vom Felde zurück und war auf 14 Tage  
nach hier beurlaubt, was scheint den Horn dieser Leute außer-  
gewöhnlich aufschloß. Kürzlich denunzierten diese „Selben“  
den Mann bei der Gendarmerie, er habe in der Zeit seines Ur-  
teils in einer Wirtschaft deutschfeindliche Gesinnung geäußert,  
jodas, gegen den Mann eine hochnotpeinliche Untersuchung ein-  
geleitet wurde. Der Vorwurf muß aber schon deshalb in sich  
zusammenfallen, da der betreffende Genosse nach Kriegsausbruch  
trotz seiner fünfjährigen Familie sich als Kriegsfreiwilliger zur  
Verfügung stellte, um zu helfen, den Feind von den heimati-  
schen Nuren fernzuhalten.

Man sieht aber auf den ersten Blick, was diese Renegaten  
beabsichtigen wollen. Sie verraten sich selbst, indem sie sagen,  
wenn da etwas zustande kommt, erhält die Frau  
keine Unterstützung mehr! Also, wie man sieht, ein  
nettes Christentum. Das sind die Leute, die jeden morgen um  
7 Uhr in die Kirche laufen und um 8 Uhr mit dem Wassereimer  
hantieren, um die Milch zu „fressen“.

**Gaggenau, 7. März.** Am Sonntag, 14. d. M., nachmittags  
1/2 9 Uhr, hält das Gewerkschaftsamt im „Grünen Hof“ einen  
öffentlichen Vortrag ab mit dem Thema: „Die Volkser-  
nährung im Kriege“. Gewerkschaftsbeamter Müller  
aus Karlsruhe, der den vom preussischen Ministerium des Innern  
über obiges Thema eingerichteten Lehrkurs besucht hat, ist  
als Redner gekommen. In diesem in der gegenwärtigen Zeit  
so außerordentlich wichtigen Thema ist die Einwohnerzahl  
von hier und Umgebung, insbesondere aber die Hausfrauen,  
freundschaftlich eingeladen.

**Rothenfels bei Kasstatt, 8. März.** Selbstmord durch  
Sarajiri. Dieser Tage beging hier in seiner Wohnung  
der 30 Jahre alte, ledige Fahrradfabrikant Schottmüller  
auf eine recht jähliche Art Selbstmord. Er schloß sich mit  
einem Messer den ganzen Leib auf und starb unter großen  
Schmerzen bei vollem Bewußtsein. Da die Mutter des Schot-  
tmüller in der Bekantalt Alenau verstarb, ein Bruder vor  
einigen Jahren auch Selbstmord begangen wollte, ist anzuneh-  
men, daß der Bedauernswerte in einem Anfall geistiger Un-  
mündigkeit die Tat beging.

**Forzheim, 8. März.** „Indianerles“. Gestern abend  
gegen 6 Uhr machten mehrere 12 bis 14 Jahre alte Burtschen auf  
dem Lindenplatz ein Indianerspiel. Hierbei hat der 13 1/2 Jahre  
alte Volksschüler Karl Schmidt dem 13 Jahre alten Volks-  
schüler Hans Ved mit einem großen Taschenmesser drei Stiche  
in die Schulter versetzt, so daß der Verwundete ins Krankenhaus  
verbracht werden mußte. Lebensgefährlich sind die Verletzungen  
nicht.

**Heidelburg, 9. März.** Hochwasser. Durch die Regen-  
fälle der letzten Tage ist der Wasserstand des Neckars seit Son-  
ntag um über einen Meter in die Höhe gegangen. Das Steigen  
des Wassers hält noch an.

Gestern kamen hier wiederum deutsche Austausch-  
Kriegsgefangene an. Es waren 106 Verwundete, dar-  
unter 100 Amputierte. Untertwegs wurden die Verwundeten,  
die in bester Stimmung waren und vaterländische Lieder sangen,  
von der Bevölkerung durch Tücherschwenken und Zurufe herzlich  
 begrüßt.

**Manheim, 9. März.** Fast alljährlich ist über Anfälle  
zu berichten, die durch die unruhige Spielerei mit Schu-  
hassen herbeigeführt werden. So schon hier aus Unvor-  
sichtigkeit auf der Straße ein Wegwerfische dem siebenjährigen  
Volksschüler Heinrich Edelmann in den Oberschenkel. Das Kind  
wurde in schwerem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Der Rhein ist von gestern auf heute um 80 Zenti-  
meter, der Neckar fast um 1 Meter gestiegen. Heute früh war  
der Stand des Rheins 406 Zentimeter, des Neckars 440 Zenti-  
meter.

Schwer verletzt wurde am Samstag abend der  
verheiratete 52 Jahre alte, bei der Obstandlung Rathweiser be-  
schäftigte Fuhrmann Karl Weißler ins Krankenhaus einge-  
führt. Beim Einrücken in den Hof wollte er spielende Kinder  
vor dem Wagen vorziehen und geriet dabei unter seinen Wagen.  
Er erlitt schwere Kopf- und Armerletzungen.

**Lahr, 8. März.** Die aus Kommerzien stammende Ehe-  
frau des Friseurmeisters Breithaupt, der 17 Jahre in der  
Nähe von London amässig war, hat es erreicht, daß sie Eng-  
land verlassen und in ihre Heimat zurückkehren konnte. Was  
Frau Breithaupt über die Lage in England zu erzählen weiß,  
ist recht bemerkenswert. Seitdem der Unterverkehr von  
Deutschland begonnen wurde, sind die Lebensmittel bedeutend  
im Preise gestiegen. Von den deutschen Erzeugnissen erfahren die  
Engländer herzlich wenig. Der Zustrom von Kriegsfreiwilligen  
hat, nachdem die großen Verwundeten-Transporte eintrafen,  
stark nachgelassen. Die Lebensmittel ist allenfalls sehr  
groß. Allgemein ist die Meinung verbreitet, in Deutschland  
herrsche Hungersnot und das Kriegsgeld sei aus allerhand Un-  
glückseligkeiten hergestellt.

**Freiburg, 8. März.** Unglücksfall. Mehrere Stadt-  
arbeiter waren an der Dreikönigsstraße mit dem Ausputzen der  
Abwässer beschäftigt. Ein Baum, auf dem sich zwei Arbeiter  
befanden, fiel um, da seine Wurzeln abgestaubt waren. Die

Arbeiter stürzten zur Erde, einer erlitt einen Schädelbruch, der  
andere innere Verletzungen.

**Vom Schwarzwald, 9. März.** Auf dem Besen liegt der  
Schnee augenblicklich bis 2,80 Meter hoch. Das alte Besen-  
haus ist von der Nordseite vollständig zugedeckt. Die Schne-  
schicht ist bis 100 Meter großartig.

**Karlsruhe, 8. März.** Gegen den Kartoffelwucher  
hat das hiesige Bürgermeisterei energische Maßnahmen er-  
griffen. Auf dem Kartoffelmarkt in der vergangenen Woche  
wurde von den Landwirten 14 M. und noch mehr für den  
Doppelgänger Kartoffeln verlangt. Obgleich die vom Bezirks-  
amt festgesetzten Höchstpreise bekannt gegeben waren, scheuten  
sich viele Landwirte nicht, einen viel höheren Preis zu ver-  
langen, indem sie plötzlich erklärten, die aufgeführte Ware seien  
„Saakartoffeln“. Daraufhin ließ das Bürgermeisterei einen  
Teil der aufgeführten Kartoffeln beschlagnahmen und teilte mit,  
daß diejenigen Landwirte, die sich mit den Bestimmungen der  
Höchstpreise in Widerspruch setzen, bei der Staatsanwalt-  
schaft angezeigt werden.

#### Ein Unrecht an deutschen Arbeitern.

Aus Gewerkschaftskreisen schreibt man uns: In  
Forzheim sieht man zurzeit zahlreiche italienische Ar-  
beiter an Bauten beschäftigt. Im ganzen wurden 118 sol-  
cher gezählt. An der einen Unterführung am Bahnhof  
Forzheim sind fast nur Italiener beschäftigt.  
Das gleiche ist an einigen städtischen Baustellen der Fall.  
Das ist eine auffallende Erscheinung, besonders wenn man  
weiß, daß in Forzheim zahlreiche Arbeiter arbeitslos  
sind, oder bei städtischen Notstandsarbeiten beschäftigt  
werden.

Es herrscht unter den Forzheimer Bauarbeitern dar-  
über eine starke Erbitterung und wäre es an der  
Zeit, daß die maßgebenden Stellen für eine Aenderung  
sorgten.

### Die Behauung brachliegenden Geländes.

Durch die Presse ist bekannt geworden, daß die Bezirks-  
ämter vom Ministerium angewiesen wurden, in allen Ge-  
meinden des Landes durch den Gemeinderat oder im An-  
schluß an diesen Ausschüsse bilden zu lassen, welche die  
Behauung aller brachliegenden Grundstücke mit Kartoffeln,  
Gemüse oder anderer Feldfrüchte voranzutreiben sollen.  
Ebenso sind eine ganze Reihe von Städten und Gemeinden  
bereits dazu übergegangen, der Bevölkerung, — insbeson-  
dere den Familien, deren Ernährer Kriegsdienste leisten, —  
zum Teil bis 300 Quadratmeter brachliegenden Geländes  
zum Anbau von Frühgemüsen usw. unentgeltlich abzu-  
treten. Siderlich wäre es zu begrüßen, wenn alle Ge-  
meinden diesem Beispiel folgen würden.

Da aber dieses Brachgelände zumeist unvorbereitet, in-  
folgedessen also ertragsunfähig ist, und an Familien abge-  
treten wurde, denen die Zeit, sowie die notwendigen Mittel  
und schließlich auch die Kenntnisse zur ertragsfähigen Be-  
arbeitung des Geländes fehlen, so müßten die Gemeinde-  
verwaltungen, — wenn den Inhabern von Brachgelände  
wirklich ein entsprechender Ertrag gesichert werden soll, —  
gleichzeitig dazu übergehen, die zur Ausführung der Be-  
bauungsarbeiten notwendigen Zugtiere, Gerätschaften und  
Düngermittel aus Gemeindegeldern zu beschaffen. Die  
Gemeindebehörden hätten weiter die Pflicht, unter sach-  
gemäßer Aufsicht (Mitglieder der Gemeindevorstände) den  
jeweiligen Familien, denen Gelände unentgeltlich abgetreten  
wurde, — dessen Behauung sie aber nicht selbst ausführen  
können, — diese Arbeiten ebenfalls auf Gemeindegeldern  
vorzunehmen. Erst in dem Augenblick, wo die Gemeinde-  
verwaltungen den vorgeschriebenen Weg einschlagen, —  
und zwar müßte dies sofort geschehen, — wird es möglich  
sein, den gewiß edlen Zweck, — die Bevölkerung während  
des Krieges mit billigen Gemüse und sonstigen der Er-  
nährung dienenden Feldfrüchte zu versehen, — voll und  
ganz erreicht.

Eine größere Gemeindeverwaltung Unterbadens hat  
in diesem Sinne bereits vorbildlich gewirkt. Sie ist schon  
vor Wochen dazu übergegangen, die zur ertragsfähigen Be-  
bauung des Brachgeländes notwendigen Düngemittel und  
Düngermittel auf Gemeindegeldern bereit zu stellen und  
allen den Familien, die nicht selbst in der Lage sind, diese  
Arbeiten auszuführen, unter sachgemäßer Aufsicht unent-  
geltlich auf Gemeindegeldern ausführen zu lassen.

Diese gewiß im Interesse der Volksernährung und von  
sozialem Empfinden zeigenden Maßnahmen der Gemeinde-  
verwaltung Unterbadens wird allen Gemeinden des Lan-  
des zur Nachahmung empfohlen.

### Aus der Stadt.

#### Karlsruhe, 9. März.

#### Vom Sparen mit Lebensmitteln.

Wenn man den Arbeitern und ihren Frauen Vorträge  
über notwendige Einschränkung im Verbrauch der Lebens-  
mittel hält, so ist die erste erkaunte Frage: „Ja, wie sollen  
wir uns denn noch mehr einschränken?“

Wir wissen, daß in Millionen Fällen diese Frage nicht  
unberechtigt ist. Aber in einer belagerten Festung, die sich  
nicht ergeben will, muß man den vorhandenen Vorrat so  
einteilen, daß er bis zum Entfall oder bis zur Aufhebung  
der Belagerung reicht. Deutschland ist mit einer solch be-  
lagerten Festung zu vergleichen. Zufuhr gibt es wenig,  
die Beendigung des Krieges ist in naher Zukunft nicht  
zu erwarten, also heißt es vorhandenen Vorräte einteilen  
bis zu neuer Ernte. Wenn alle von der Einschränkung  
möglichst gleichmäßig betroffen würden, jeder die gleiche  
Einschränkung erlitten, würde sich das Volk leicht in  
notwendige Einschränkung schicken. Weil das bis heute  
noch nicht geschehen ist — Brot allein macht nicht —, des-  
halb ist die Aufklärungsarbeit so schwierig.

Soll und muß beim Verbrauch von Lebensmitteln mehr  
als bisher gespart werden, dann müssen aber auch von den  
Behörden Maßnahmen verlangt werden, die bewirken, daß  
alle Schichten der Bevölkerung gleichmäßig von den Ein-  
schränkungen betroffen werden. Die Regierung hat vor-  
kurzem eine weitere Erhöhung der Höchstpreise für Kar-  
toffeln vorgenommen, die in ihrem Endergebnis die nicht  
beabsichtigte Wirkung hat, den Kartoffelproduzenten auf  
bequeme Art die Taschen zu füllen. Noch größer ist der

Vorteil, der den Verkäufern aus der willkürlichen Be-  
messung der Kleinhandelspreise zufließt. Es müssen nicht  
nur Höchstpreise für alle zur Ernährung dienenden Stoffe  
festgelegt, sondern auch eine gleichmäßige Verteilung der-  
selben vorgenommen werden.

Geht der Konsum durch hohe Preise zurück, dann sind  
es nur die Ärmsten, die hungern, und erfolgt keine  
Verteilung der Lebensmittel, dann müssen die sparsam  
wirtschaften, die wegen unzureichender Mittel nicht kaufen  
können, während die andern noch wie vor planlos drauflos  
leben dürfen. Werden alle Einwohner auf ihren Ver-  
brauch auf das zum Leben nötige Quantum beschränkt,  
dann kann sehr leicht in sechs Tagen so viel gewonnen wer-  
den, daß es zur Ernährung am siebenten Tage reicht. Nur  
wenn solche Maßnahmen getroffen werden, versprechen die  
Behörden über sparsames und zweckmäßiges Umgehen  
mit Nahrungsmitteln, wozu die Arbeiterfamilien schon  
vielfach durch ihre geringe Einnahme gezwungen sind,  
einigen Erfolg.

#### Mehlversorgung der Stadt Karlsruhe.

Der hiesige Ausschuss für die Regelung des  
Verkehrs mit Brot, Getreide und Mehl hat  
für die Dauer des Krieges die Verteilung von Mehl an  
die Bäcker, Konditoren und sonstigen gewerbsmäßigen  
Mehlbezieher an neun leitende Lieferanten von Karlsru-  
he übertragen, die sich zu einer Gesellschaft (auf Grund  
§ 705 ff. B.G.B.) unter der Firma „Mehlversorgung  
Karlsruhe“ zusammengeschlossen haben. Die Gesell-  
schaft hat ihre Geschäftsstelle Kaiserstraße 181 und befaßt  
sich ausschließlich mit dem Vertrieb des ihr vom Ausschuss  
zugeordneten Mehles, dessen Preise der Ausschuss je-  
weils festsetzt. Die Verbraucher sollen auf ihren Namen  
lautende Mehlbezugskarten mit wöchentlichen Abschritten  
erhalten, gegen deren Auslösung sie die ihnen zuge-  
teilte Sachzahl Mehl von einem der neun Gesellschafter be-  
ziehen können. Ohne Ortschein darf kein Mehl  
verkauft werden. Auf den Mehlkarten, die nicht  
übertragbar sind, ist der Preis für Auszug-Weizenbrot  
und Roggenmehl, sowie die für jeden Monat zugeeilte  
Menge angegeben.

Zum Bezug einer Mehlkarte ist nur derjenige berech-  
tigt, der eine Erklärung unterzeichnet, auf welcher der Be-  
zieher „nach bestem Wissen und Gewissen“ erklärt, wie-  
viel Mehlvorrat er am 8. c. abends besitzt. Ferner ist auf  
dieser Erklärung anzugeben, wie hoch sich die Anzahl der  
Familienmitglieder stellt, deren Haushaltungs-  
vorsorge sich in das „Verzeichnis für den Bezug von Brot  
und Mehl“ eingeschrieben haben. Sobald diese Erklärung  
abgegeben ist, gelangt die erste Mehlkarte zum Versand  
und können die Verbraucher die auf dem Gutschein ange-  
gebenen Mengen Mehl bei einem der Gesellschafter be-  
ziehen.

#### Zur Frage der Brotversorgung.

Mit der Frage einer anderweitigen Regelung  
der Brotverteilung in Karlsruhe befaßte sich eine  
am Freitag abend unter Leitung von Dr. rer. pol. Brandes  
abgehaltene, zahlreich besuchte Versammlung von Freunden der  
Ernährungsreform. Der Vorsitzende bezeugte es in seinem  
einleitenden Referat als sehr erfreulich, daß die Einkaufsverei-  
nigung der hiesigen Bäckerinnung bereits den Wunsch nach  
Einführung der Freizügigkeit der Brotmarken aus-  
gesprochen habe. In der Tat liegt für die gegenwärtig in Karlsru-  
he noch vorhandene Bindung der Brotverbraucher an eine be-  
stimmte Bezugsquelle und die außerordentliche Verschärfung des  
Liebesbrotts zu einer andern gar kein Grund vor. Nicht nur  
in kleineren Städten wie Würzburg, sondern auch in großen  
wie Frankfurt und Berlin habe sich die Freizügigkeit der Brot-  
marken, die gestatte, den Brotbedarf bei einem beliebigen  
Bäcker oder Händler am Orte zu decken, bestens bewährt. Der  
Redner bewies an Hand der bisher gemachten Erfahrungen, wie  
sehr die Einführung der Freizügigkeit auch in Karlsruhe  
im Interesse nicht nur der Bäcker, sondern auch der Verbraucher  
liege. Die Freizügigkeit der Brotmarken sei aber auch eine  
Boraussetzung für die Webergulassung von Vorkosten, die in  
den hiesigen Bäckereien im allgemeinen nicht hergestellt zu wer-  
den pflegen, deren Bezug aber für zahlreiche hiesige Einwohner  
ein dringendes Bedürfnis sei. Es handle sich um die Vollbrote,  
bei denen nicht nur wie beim Kriegsbrot das aus den Körnern  
genommene Mehl, sondern die sämtlichen Bestandteile der Kör-  
ner verbaut werden, wie das z. B. beim Sanitätsbrot der  
Fall ist.

Die Verbraucher von Vollbrot trügen noch weit mehr  
als die Kriegsbrotesser zur Erhaltung von Brotge-  
treide bei, einmal wegen der völligen Ausnutzung der Kör-  
nerfrucht, zum andern, weil derartige Brot viel leichter sättigt  
und daher nur in geringeren Mengen genossen zu werden  
brauche. Diese Vorkosten, die selbstverständlich gleichfalls unter  
Zufuhr von Kartoffelmehl hergestellt würden, seien zudem, was  
für Leute mit starker Lebensweise ganz besonders  
ins Gewicht falle, ein wichtiges Mittel zur Förderung der Ver-  
bauung und damit zur Gesunderhaltung des Körpers. Daraus  
erläute sich auch der bisherige große Verbrauch dieser Vollbrote  
in hiesiger Stadt und an anderen Orten. Mit der Einführung  
des jetzigen Brotverteilungssystems sei der Bezug solcher Brote,  
die nicht am Orte hergestellt werden, den Händlern unmöglich  
gemacht. Es sei aber dringend erwünscht, daß die Einfuhr  
unter Umständen durch Vermittlung der Stadt, wieder  
ermöglicht werde. Der erforderliche Mehl- und Getreide aus-  
gleich sei im Rahmen der Kriegsgeldverteilung einfach zu  
vollziehen. Answärtige Hersteller von Vollbrot erhalten nach-  
träglich so viel Mehl oder Getreide wieder zugewiesen, wie der  
vorgelegten Zahl von Karlsruhe Brotmarken entspricht. Zu-  
dem wäre es ja ein Kuriosum, wenn die Freunde jenes Voll-  
brotts als wirklich sparsame Verbraucher von Brotgetreide ge-  
treibe gezeichnet sein würden, jeht, nur ernstlich gespart werden  
müsse, weniger sparsame Verbraucher von Getreide zu sein, als  
sie es zu Friedenszeiten und bis zum 1. März gewesen sind.  
Die Versammlung unterstützte die Wünsche des Redners  
lebhafte und begrüßte die Mitteilung eines Teilnehmers, daß er  
bereits von sich aus ein entsprechendes Gesuch an die Stadtver-  
waltung gerichtet habe. Einige Herren wurden beauftragt, falls  
nötig, die weitere Verfolgung der Angelegenheit zu übernehmen.

Die Arbeit bei der Straßenreinigung und Müllabfuhr  
kann gewiß nicht als eine gesunde bezeichnet werden und  
sollte den Arbeitern dieses Betriebes seitens des Publikums  
einigenmaßen Entgegenkommen gezeigt werden. Doch da sieht  
man öfters auf hitzige Entäußerungen. Durch heimliche Ver-  
setzen werden manchmal die allergrößten Beschwerden an das  
Amt eingeschickt, die sicher unterblieben wäre, wenn der Be-  
schwerdeführer in die Verhältnisse eingeweiht gewesen wäre.  
Zurzeit arbeitet z. B. ein Arbeiter mit dem Fuhrmann beim  
Abfahren des Hausmülls. Bei dem Wechsel unter den Fuhr-  
leuten kann es sehr leicht vorkommen, daß da mal eine Haus-  
stüre übersehen wird, zumal nicht ein Haus wie das andere  
gebaut und manchmal zwischen Gartentüren eine Haustüre vor-

händen  
tes Sell  
seitige  
Ein  
mähung  
werden  
Der Be  
bestrafe  
führten  
ständli  
gen über  
ten nun  
Erschlo  
Bericht  
dürfte es  
wohl ger  
nicht ger  
daß die  
müssen in  
lang dur  
Weißer:  
die alle  
lohrtrich  
dann fa  
fahren ko  
nicht, we  
den Betr  
n ächt e  
kann aus  
ja schon,  
beim Ru  
mandes  
Wehr  
ausgeh  
Die Sta  
Arbeit.  
sparten k  
Sprachle  
Publikum  
zu einem  
wenig, d  
um die A  
Geben dü  
nem über  
Sinnreiß  
abgegeben  
hervorh  
Interesse  
wenn sie  
Gar man  
sagen un  
durch die  
Gehwege  
Es ist  
Kriegswe  
Die Arbeit  
die Städte  
nicht imm  
Dinge be  
Auch  
Zurzeit  
im Feld  
werden m  
ian die G  
leistung  
ist, weil  
Kuzumal,  
betern ge  
anders un  
Zurzeit  
3,80 M.  
lassen un  
mit 3,60  
die Städte  
Differenz  
ausgleicht,  
durch den  
in Frage  
Dauer  
nügen, un  
singt sich  
sich befe  
leistet sich  
Andere  
Möge  
nicht verge  
kernern, da  
wenig ha  
bleicht, m  
Arbeiter-

Kriegs  
über die  
dungen i  
Hand zu  
trale Aus  
Kaiser  
Kriegs  
det sich  
täglich  
Wohltu  
diesen La  
zu bringe  
groß ange  
Knoten A  
bliebenen  
reichen un  
die künstl  
Namen un  
zeitig mit  
öffnet, du  
Ausstiehl  
1. März,  
sichts der  
welche die  
nehmen den  
Festhal  
ber aus  
diten ver  
rieder u  
unter der  
Vortrag  
lungen m



Seite 4.

Handen ist, hinter der die Müllkasten aufgestellt sind. Ein direktes Selberjagen hätte hier den gleichen Erfolg, wie eine viertägige Besatzungsbesatzung.

Ein weiterer Fall betrifft das Abfahren oder die Benutzung von Straßen beim Abfahren an den Müllplatz. Zurzeit werden die Abfuhrer beim Abfahren mit Müll ausgefüllt. Der Weg zum Abfahren ist ein Feldweg und zieht von der Kröbstraße nach der Altbriede bei der Firma Junfer u. Aug. Derselbe ist durch das Regenwetter der letzten Tage so ausgefahren, daß er mit Schotter belegt werden mußte. Selbstverständlich ist es ein Ding der Unmöglichkeit, mit geladenen Wagen über saftigen Schotter zu kommen. Die Wagen machen nun, um die Pferde zu schonen, einen Umweg durch die Eisenlohrstraße. Dies ging noch so an, obwohl eine bedeutende Verpätung dadurch verursacht wurde. Aber nicht einmal dabei durfte es bleiben, denn es hat auch Leute in dieser Straße, die wohl gerne ihren Dreck fort haben wollen, jedoch die Dredwagen nicht gerne sehen und bald log eine Besatzung auf dem Umweg, daß die Wagen von dieser Straße entfernt werden sollen. Nun müssen die Wagen diesem Herrn zu Liebe die Kröbstraße entlang durch die Weidenstraße befördert werden. Aber in der Weidenstraße wohnen doch auch Leute von Fleisch und Blut, die alle ihre Umzüge so gut zahlen müssen wie die der Eisenlohrstraße und findet sich auch hier ein Besatzungsbesatzung, na, dann kann man ja die Wagen um den „Mülligen Krug“ herumfahren lassen, die Arbeiter haben ja dabei nichts zu sagen, auch nicht, wenn sie um 8 Uhr abends erst nach Hause kommen. In den Betriebsvorschriften dieser Arbeiter steht wohl, daß der nächtliche Weg nach dem Abfuhrplatz zu fahren ist, aber die Sache kann auch anders verordnet werden. Eine Besatzung genügt ja schon, um ganze Bezirke anders einzuteilen. Mehr Einfluß beim Publikum oder ein größerer Papierford beim Amte wäre manches aus der Welt schaffen.

Rechtlich wie bei der Müllabfuhr, wo die Arbeiter Schichten ausgeht sind, sind sie es auch bei der Straßenreinigung. Die Stadt wird immer größer und demzufolge meißt sich die Arbeit. Daß man seitens der Stadtverwaltung spart, wo man sparen kann, kann man ihr nicht verdenken, obwohl allzu große Sparsamkeit auch vom Uebel ist. Auch hier könnte seitens des Publikums etwas Entgegenkommen gezeigt werden. Betrachten wir einmal die Straßen vor den Kinos. Da wäre bald notwendig, daß vor jedem Kino ein Straßeneiniger postiert würde, um die Programme aufzuheben, die dort weggeworfen werden. Man dürfte die nur die Programme erst beim Eintritt ausgeben und beim Ausgang einen Papierford mit entsprechenden Hinweis versehen, aufstellen, dann wäre diesem Uebel schon lange abgeholfen. In ähnlicher Weise könnte dies auch bei den Straßenabfuhrern geschehen. Das Publikum hat doch auch ein Interesse daran, daß die Straßen sauber sind, auch die Stadt, wenn sie als Fremdenstadt einmal in Betracht kommen soll. Gar mandal nicht man die Hausgänge oder Hausfluren ausfegen und den Schmutz auf die Straßen befördern, die kaum durch die Straßeneiniger geäubert sind oder die Hunde auf die Gasse führen.

Es liegt im Interesse der Allgemeinheit, daß einmal darauf hingewiesen wird, um diese Mißstände aus der Welt zu schaffen. Die Arbeiter dieses Betriebes haben immer noch genug zu tun, die Stadt hätte bald ein anderes schöneres Aussehen, wenn sie nicht immer zur Abladung aller möglichen und unmöglichen Dinge bemüht würde.

Auch auf einen andern Mißstand gehört einmal hingewiesen. Zurzeit sind etwa der vierte Teil der Arbeiter dieses Betriebes im Feld oder im Garnisondienst. Daß für diese Ersatzgeschaffen werden mußte, ist erklärlich. Nur ist dies unverständlich, daß man die Ersatzleute, die da eingestellt werden und vorübergehend beschäftigt werden, auf ihr Verbleiben untersucht und wieder entläßt, weil sie, wegen einer begangenen Jugendtatsunde von einem Kriminal, bestraft sind. Ueber die Kriegszeit, die den Arbeitern genug zu schaffen macht, sollte man in solchen Dingen anders urteilen. Ebenso ist es mit der Bezahlung. Laut Tarif sollen die Arbeiter dieses Betriebes nach der zweiten Lohnklasse bezahlt werden mit einem Anfangslohn von 3,80 Mk. Das Amt aber will auch hier die Sparagmes walten lassen und bezahlt ein großer Teil nach der ersten Lohnklasse mit 3,60 Mk. Wohl muß anerkannt werden, daß dadurch, daß die Stadtverwaltung den im Heere stehenden Arbeitern die Differenz zwischen dem bisherigen Lohn und dem Reichszuschuß ausgleicht, die Ausgaben bedeutend gestiegen sind. Auch hat sie durch den Krieg mit vielen andern Ausgaben zu rechnen. Die in Frage kommenden Arbeiter wissen aber, daß sie nicht auf die Dauer beschäftigt werden und dieser Umstand sollte schon genügen, um sie eher höher, als niedriger zu entlohnen. Dies freigt schon im Interesse des Betriebes, denn der Wechsel würde sich bedeutend vermindern und ein Arbeiter, der eingekerkert ist, leistet sicher mehr, wie einer, der erst eingekerkert werden muß. Mögen diese Zeiten dazu führen, daß im Publikum wie im Amt diese Kritik für gerechtfertigt anerkannt wird, dann ist sie nicht vergebens geschrieben, dann wird man bald auch einsehen lernen, daß ein Arbeiter mit 3,80 Mk. Tagelohn schon noch notwendig hat, daß er Trinkgelder, die ja eine Seltenheit sind, nicht ablehnt, sondern, wie dies in allen Schichten des Volkes, des Arbeiter- wie des Beamtenstandes, der Fall ist, annimmt.

genden schwerverwundeten Krieger einen tiefen Eindruck machten. Zehn von ihnen sind vollständig erblindet. Sonst sind sehr viel Amputierte darunter, die außerhalb des Bettes dem Konzert zuhörten. Sie alle waren überaus dankbar für die ihnen erwiesenen Aufmerksamkeit. Wenn man auch sagen kann, daß die verwundeten Krieger ihr Schicksal mit Mut und Zuderkraft tragen, so wirkt doch der Anblick so vieler Invaliden niederdrückend. Das Vaterland hat wahrlich eine große Dankeschuld an ihnen abzutragen.

Der Nationale Frauendienst veranstaltet Donnerstags, 11. März, abends 8 Uhr, im kleinen Festsaal, den 6. Märzabend, Fräulein Dr. med. Freund (Konstanz) wird über das Thema: „Kinder- und Gesundheitspflege in Kriegszeit“ sprechen. Es ist ein Vortrag, wenn man glaubt, angesichts der großen Pflicht, mit Lebensmitteln zu sparen, müsse die Gesundheitspflege hintangefegt werden. Das Vaterland braucht gesunde Menschen. Aus diesem Grund sieht sich der Nationale Frauendienst veranlaßt, eine Vortragsreihe zu halten, wie die Mütter und Hausfrauen bei der notwendigen Sparsamkeit doch ihrer Pflicht für die Gesundheit ihrer Familien zu sorgen, nachkommen können.

Ueber den Austausch der invaliden Kriegsgefangenen zwischen Deutschland und Frankreich wurde in der gestrigen Sitzung des Landesauswahls vom Roten Kreuz berichtet. Die beiden ersten in Karlsruhe eingetroffenen Transportzüge brachten 437 Verwundete, darunter zwei Offiziere. Die Aussagen der Verwundeten lassen erkennen, wie diese Tapferen sich mit ihrer außerordentlich schwierigen Lage zurecht gefunden hatten. Besonders tritt die herzliche Dankbarkeit hervor für die Maßnahmen, die sie jetzt im Vaterland gefunden haben. Großherzogin Luise, die mit Großherzogin Silda wieder ihr Interesse an den Verhandlungen des Landesauswahls durch ihre Anwesenheit bezeugte, sprach in bewegten Worten von den Eindrücken, die sie von den angekommenen Invaliden erhalten hatte. Sie wurden in Feindesland nicht überall gut behandelt; aber die Freude, wieder in der Heimat zu sein, machte das Erlebte vergessen. In Konstanz angekommen, sagten einige, sie fühlten sich wie im Himmel. Das Verhalten dieser Verwundeten ist das von Helden. Das Rote Kreuz hat bei Unterbringung der Invaliden ausgedehntes geleistet.

Das badiische Rote Kreuz hat neuerdings wieder Gefangenen in französischen Lagern Liebesgaben zukommen lassen. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Erlaß des Zentralkomitees zur Kenntnis gegeben, das Publikum möge bei der Zusendung von Liebesgaben nach Frankreich bringend davon absehen, Zeitungen oder Zeitschriften beizugeben, da die französische Kontrolle das auf das strengste bezweckt. In der vergangenen Woche sind zwei Eisenbahnwagen des badi. Roten Kreuzes für das 88. Reservearmee-Korps abgegangen. Sie enthielten u. a. 59 Kisten mit Wollstoffen, 3374 Wolldecken, Pelzjacken und Mäntel, 26 000 Zigarren und 50 000 Zigaretten. Ferner ist ein Eisenbahnwagen mit Schlingengrabensätzen abgegangen. Die Ostereier sind an die badiischen Truppen jenseits der Fronten abzugeben. Da für das 14. aktive Korps für die Unterstände und Schlingengräben an Stelle von Stroh die besser geeignete Holzstolle verlangt wird, hat das badiische Rote Kreuz beschossen, einen Wagen voll Holzstolle abzugeben.

Russische Gefangene passierten in der Nacht von Samstag auf Sonntag in vier Wagen den hiesigen Hauptbahnhof. Die Gefangenen erweckten den Eindruck, als wären sie froh, von den Strapazen des Krieges erlöst zu sein.

Frankische Flüchtlinge. Der Verpflegungs-Abteilung des Roten Kreuzes im Hauptbahnhof ist eine neue, bedeutsame Aufgabe erwachsen. Es treffen jetzt die Züge mit Flüchtlingen aus Nordfrankreich hier ein, die nach der Schweiz und von dort aus nach Südtirol gebracht werden. Die Züge fassen in der Regel 500 Personen, die verpflegt werden.

Kriegsgefangene. Die gestern hier abgehaltene 29. ordentliche Generalversammlung der Gesellschaft für Kräuterei, Spiritus- und Preßhefefabrikation vorn. G. Sinner, Garmisch, genehmigte ohne Diskussion einstimmig die vorgeschlagene Verwendung des Reingewinns und erteilte einstimmig dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlassung. Sie genehmigte 5% Prozent Dividende auf die mit 25 Prozent eingezahlten 1 000 000 Markt-Vorgangsschulden und 12 Prozent Dividende auf 7 000 000 Markt-Stammaktien.

Defestlicher Vortrag. Wir machen nochmals auf den heute abend stattfindenden Vortrag im großen Rathsaal über „Krieg und Ernährung“ aufmerksam. Die Veranstaltung geht vom Verein für naturgemäße Lebens- und Gesundheitsweise aus. Redner ist Herr v. Giggel. Besonders wichtig für Hausfrauen. Eintritt ist frei.

Erhängt hat sich gestern abend in einer Arrestzelle hier ein verheirateter Schlosser aus Veiertheim. Er war wegen Metalldiebstahls, die er in seiner hiesigen Arbeitsstelle verübt hatte, festgenommen.

Wie uns das Rathaus Göb mitteilt, ist die Elsäßer Theater-Vorstellung auf 3. Juni verschoben.

### Letzte Nachrichten.

Das Eisene Kreuz für die Austauschgefangenen. Karlsruhe, 8. März. Der Kaiser hat sämtlichen aus der Gefangenschaft in Frankreich zurückgekehrten deutschen Austauschgefangenen das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Zum Zusammentritt des Reichstages. Berlin, 9. März. Nach dem „Berliner Tagblatt“ ist in der gestrigen Beratung des Stellvertreters des Reichskanzlers, Dr. Delbrück, mit den Fraktionsführern des Reichstages der Arbeitsplan für die Etatsberatung des Reichstages festgelegt worden. Die erste Lesung des Etats dürfte danach diesmal glatt vonstatten gehen. Das Schwerkgewicht der Etatsberatung wird in die verstärkte Budgetkommission gelegt werden. Der neue Schatzsekretär Dr. Helfferich und der neue Kriegsminister Wild von Söbenborn dürften erst bei der Beratung ihrer Etats das Wort ergreifen. Angunehmen ist, daß der Reichskanzler die zweite Lesung mit einer Ansprache einleiten wird.

Vertagung des preussischen Landtages. Berlin, 9. März. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet: In einer Konferenz, die zwischen dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Delbrück und den Fraktionsvorständen des Abgeordnetenhauses stattfand, hat die Regierung dem Wunsch des Abgeordnetenhauses entsprochen und in die Vertagung des Landtages bis zum 26. Mai 1915 gewilligt.

Die Kämpfe im Kaukasus. Petersburg, 8. März. Dem „Nietich“ meldet ein Berichterstatter: In den Kaukasuskämpfen zeigen die Türken eine überraschende Hartnäckigkeit und einen todesverachtenden Mut. Die Türken werden auch unterstützt durch

die topographische Lage, die sie vorzüglich ausnützen. Besonders vorzüglich schlagen sich die Konstantinopeler Truppen. Der Berichterstatter erzählt von einer kleinen Abteilung türkischer Truppen, die vor einer erdrückenden russischen Uebermacht weder flüchtete, noch sich ergab, sondern bis zum letzten Augenblick im Bajonettkampf standhielt und schließlich niedergemacht wurde, obwohl sie Gelegenheit gehabt hätte, die Stellung zu räumen.

### Die Lage bei den Dardanellen.

Berlin, 8. März. Von bestunterrichteter Seite geht uns über die Lage bei den Dardanellen die folgende Mitteilung zu: Die Meldungen der englischen Admiralität, die von bedeutenden Erfolgen der Verbündeten bei den Angriffen auf die Dardanellen zu berichten wissen, sind augenscheinlich nur darauf berechnet, einen moralischen Druck auf die Balkanstaaten auszuüben und bei den Neutralen Stimmung zu machen. Tatsächlich hat aber noch kein Fahrzeug der Verbündeten das Minenfeld erreicht. Keine einzige Mine ist weggeräumt. Die Landungsversuche am 5. d. M. bei Kum-Kaleh und Sedul-Bahr sind völlig gescheitert. An beiden Stellen wurden die Angreifer unter großen Verlusten durch Bajonettangriffe türkischer Truppen zurückgeworfen und ins Meer getrieben. Die inneren Dardanellenforts haben noch nicht in den Kampf eingegriffen. Die Stimmung in Konstantinopel ist ruhig und zurecht. Das politische und wirtschaftliche Leben geht seinen gewohnten Gang.

### Von der Beschließung der Dardanellen.

Berlin, 8. März. Nach einer Konstantinopeler Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ meldet der „Turan“ aus Smyrna: Vier englische Kreuzer und sechs Torpedoboots bombardierten vorgestern die Forts. Unsere Batterien eröffneten hierauf ein heftiges Feuer und trafen einen feindlichen Kreuzer, der sich sofort zurückziehen mußte. Ein zweiter Kreuzer wurde am Mast getroffen. Von der Küste aus konnte man bemerken, wie mehrere Verwundete von feindlichen Kreuzern auf ein Spitalschiff gebracht wurden. Ferner wurde ein englischer Transportdampfer zum Sinken gebracht.

### Hungersnot in Spanien.

Berlin, 9. März. Eine Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Genf besagt: Nachrichten aus Spanien, die über die dortige Lebensmittelteuerung einlaufen, geben zu den größten Besorgnissen Anlaß. In manchen Provinzen soll Hungersnot herrschen. Die Bevölkerung veranlaßt fortwährend Kundgebungen gegen die Lebensmittelteuerung. Die Zivilgarde, die in verschiedenen Ortschaften die Manifestanten zu zerstreuen suchte, wurde angegriffen und mußte von der Waffe Gebrauch machen. Viele Personen wurden getötet oder verletzt.

### Zu den Wirren in Portugal.

Lissabon, 8. März. Der Finanzminister Hauptmann Galharde hat seine Entlassung gegeben. Lissabon, 9. März. „Republicain“ meldet aus Lissabon: Man erwartet, daß ein nationales Koalitionsministerium gebildet wird, das von allen Parteien unterstützt werden soll. Das jetzige Ministerium könne sich nur halten, wenn es den Kongreß einberufen und mit dem Kongreß gemeinsam weiterarbeiten würde.

### Teuerung in Petersburg.

Petersburg, 8. März. Hier herrscht eine erhebliche Teuerung für alle Lebensmittel wie Fleisch, Futter, Roggenmehl und Hafer. Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kolb; für die Zeichnungen: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

### Aufsehen erregende Kartoffel „Königin“



Markte gezeig. Schutz. Meine Theophil Ziegler's Königin ist die ertragreichste Frühkartoffel der Welt. Ich zählte im vergangenen Jahr 80, sogar 96 Stück an einem Stock. Ist vollständig krankheitsfrei von kräuselkrankheiten freien Feldern geerntet, ein Edelstein für jeden Landwirt u. Gartenbesitzer. Saat solange vorrat reicht. Versand bei frostfreiem Wetter. Bestellt früh, in diesem Jahr voraussichtlich bald ausverkauft. 1 Zentner Mk. 17.50, 1/2 Zentner Mk. 9.25, 20 Pfd. Mk. 5.00, 10 Pfd. Mk. 3.00. 5922

Theophil Ziegler, Erfurt 13, Telegr.-Adresse Zuchtgut Erfurt.

### Durlach.

Infolge Einberufung des Leiters unserer Filial-Expedition, Genosse Friedrich Flohr, zur Fahne, hat Genosse Friedrich Weber, Auerstr. 50, die Vertretung übernommen.

Wir ersuchen, bezüglich Abonnement auf den „Volksfreund“, Beschränkung wegen unpünktlicher Zustellung, Aufgabe von Zusatzen, Bestellungen von Druckfachen und dergl. sich an Genosse Friedrich Weber, Auerstr. 50, zu wenden.

### Expedition des „Volksfreund“.



# Grosser Handschuh-Verkauf

Bis einschl. Mittwoch. Im Parterre auf Extratischen. Soweit Vorrat.

- Damen-Trikot-Handschuhe in verschiedenen Farben Paar 70, 40, **25** s
- Damen-Trikot-Handschuhe Halbseide mit 2 Druckknöpfen Paar 1.45 **1.10**
- Damen-Trikot-Handschuhe Marke „Hortie“ Paar **1.25**
- Damen-Lammlleder-Handschuhe mit 2 Druckknöpfen Paar **85** s
- Damen-Dänischleder-Handschuhe ausgesuchte Qualität Paar **1.25**
- Damen-Ziegenleder-Handschuhe weiches Leder Paar **2.10**
- Damen-Waschleder-Handschuhe weiss od. gelb Paar **2.45**
- Lange Lammlleder-Handschuhe 8 Knopf lang Fr. **2.50** 12 Knopf lang Fr. **3.00**
- Herren-Trikot-Handschuhe mit Druckknöpfen Paar 95, **45** s
- Herren-Glacé-Handschuhe Paar 2.25, 1.25, **95** s

HERMANN

# TIETZ

5926

Zur III. Klasse kann des Krieges wegen die Erneuerung bis zum Vorabend der Ziehung der

## Brenz. südd. Klassenlotterie

gestattet werden, auch  
Kauflose  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{4}$   $\frac{1}{8}$   $\frac{1}{16}$  Teil  
15.- 30.- 60.- 120.- Mark  
werden noch abgegeben von 5821

**Ludwig Götz**, Großb. badischer Lotteriecinehmer  
Hebelstraße 11 Karlsruhe beim Rathaus.

## Schneider-Gesuch.

Erstklassiger Großtückarbeiter, Lohnstarif Ia, per sofort gesucht. 5823  
**P. Bang, Hoffschneider**, Karlsruhe, Amalienstraße 39.

**Arbeiter!** Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Interessen des „Volksfreund“.

## Berufsberatung für Mädchen

durch die Mädchenfürsorge des badischen Frauenvereins findet Mittwoch, den 10. März und Donnerstag, den 11., jeweils von 5-8 Uhr abends, in Gartenstraße 49 statt. Eltern und Vormünder werden freundlichst erjucht, diese Gelegenheit zu benützen. 5290

## Deutsch-Französ. Krieg 1870/71

Wir empfehlen:  
**Arbeiter-Notizkalender 1915**  
Preis 50 Pfennig.  
**100 Briefe aus dem Felde**  
Preis Mark 1.20.  
Buchhandlung „Volksfreund“ Luisenstraße 24.  
Telefon Nr. 128.

# Ein wertvolles Hausbuch für jede Arbeiterfamilie!

## Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek

Das Buch ist auf gutem Papier gedruckt, enthält ein zerlegbares Modell, viele Illustrationen und präsentiert sich in einem schmacken Einband.

Behandelt werden folgende Gebiete:

Die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Von Dr. Christeller. — Das erste Lebensjahr. Von Dr. Silberstein. — Gesundheitspflege des Nervensystems. Von Dr. Hirschlatz. — Der Achtstundentag. Von Dr. Zadek. — Alkoholfrage und Arbeiterklasse. Von Dr. Fröhlich. — Das Schulkind. Von Dr. Silberstein. — Geschlechtsverkehr und Geschlechts-Krankheiten. Von Dr. Gebert. — Nahrung und Ernährung. Von Dr. Chajes. — Wie sollen wir uns kleiden? Von Dr. P. Bernstein. — Der Arbeiterschutz. Von Dr. M. Epstein. — Frauenleiden und deren Verhütung. Mit einem Anhang: „Die Verhütung

der Schwangerschaft“. Von Dr. J. Zadek. — Vom medizinischen Aberglauben. Von Dr. E. Thesing. — Das Wasserheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters. Von Dr. S. Munter. — Verhütung und Heilung des Stotterns. Von L. Jordan. — Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie. Von Dr. J. Markuse. — Zähne und Zahnpflege. Von Gertrud Rewald. — Bau und Lebensfähigkeit des menschlichen Körpers. Von Dr. Christeller. — Der Geschlechtstrieb. Von Eduard Bernstein. — Die Krankenpflege im Hause. Von Johann Ranker-Mannheim. — Die Proletarierkrankheit. Von Dr. J. Zadek.

**:-: Ein Buch auf Teilzahlung! :-:**

## Verkaufe und Kaufe

fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gedr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Pfandscheine, Möbel, Reisekoffer. 23  
Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft **Levy**  
Marktgrafenstr. 22. Tel. 2015.

## Schuhreparatur

**Waldfhornstraße 36**  
liefert sämtliche Arbeiten in bekannt guter Qualität.

Daselbst ein Posten **Herren- u. Damentiefel** aus erstklassiger Fabrik. Früherer Preis bis **16.50**, jetzt nur **8.50**. 4814

## Nähmaschine.

Wer eine Nähmaschine (erstklassig, neu) bei monatl. oder 14 tägiger günstiger Zahlung kaufen will, sende seine Adresse unter Nr. 5320 an die Expedition dieses Blattes.

## Gegen Zahnschmerz

**Blasscolin**  
in die Ohren. Erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien

Wohnung mit einem großen Zimmer u. Küche auf 1. April zu vermieten. 5292  
Wielandstr. 14, 1. St.

Zu verkaufen: eine vollierte Weißtatt, Post, Ratrage u. Polster. Nappurrerstr. 25, 5. St. 5294

# Persil

wäscht und desinfiziert  
**Säuglingswäsche**

Henkel's Bleich-Soda.

## Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise (E. V.), Karlsruhe. Öffentlicher Vortragsabend

Dienstag, den 9. März, abends halb 9 Uhr, im großen Nathausaal. Es spricht Herr Walter von Sighart, Volkshygieniker und Sozialreformer über  
**„Krieg und Ernährungsfragen“**  
(an der Hand zahlreicher Tafeln, Abbildungen und Tabellen). Jedermann — besonders unsere Hausfrauen — willkommen. Eintritt frei.

## Nationaler Frauendienst 6. Mütterabend

Donnerstag, den 11. März, abends 8 Uhr, im kleinen Saal der Festhalle  
**„Kinder- und Gesundheitspflege in Kriegszeiten“.**  
Referentin: Fräulein Dr. med. Freund, Konstanz.

## Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

**Eheaufgebote.** Eugen Frommholz von hier, Schlosser hier, mit Maria Schuler von Schlatt. Eugen Böschmann von Hirsingen, Lehramtspraktikant hier, mit Margarete Weiler von Stuttgart. Wilhelm Schmidt von Schleifungen, Damenschneider hier, mit Biette Wölter, von hier.  
**Eheschließungen.** Adolf Rupp von Zell, Handlungsgehilfe hier, mit Maria Weib von Stodach. Peter R. mit seiner von Haslach, Maurer hier, mit Maria Kath von Steinbach.  
**Geburten.** Rudolf Theodor Martin Berthold August Gottlieb Gelmut. B. Dr. Theodor Schwab, prakt. Arg. Maria Berta, B. Karl Catoir, Raschmeyerformier. Josef Valentin, Vater Josef Argus, Schuhmann.  
**Todesfälle.** Wilhelm Bräuninger, Metzger, Witwer, alt 56 Jahre. Paul, alt 4 Monate 12 Tage, Vater Friedrich Jung, Schlosser. Frieda, alt 8 Monate 2 Tage, Vater Wilhelm Schulte, Schneider. Berta, alt 8 Monate 20 Tage, Vater Rudolf Schaaf, Installateur. Karl, alt 11 Monate 2 Tage, B. Julius Baumgart, Tagelöhner. S. Adler, Bahnarbeiter, Ehemann, alt 64 J. Emma Weib, Kleidermacherin, ledig, alt 47 J. Anna Simon, alt 78 J., Ehefrau des Josef Simon, Briefträger a. D. Otto, alt 4 Jahre, B. Wilhelm Stab, Lackier. Jakob Michel, Emailleur, Ehemann, alt 52 Jahre.

**Chaiselongue**, neu, von 20 an. 5274  
Schützenstraße 25.

## Bad. Frauenvereins-Geldlotterie

z. Best. d. Säuglingsfürsorge  
Ziehung am 18. März.  
2327 Geldgewinne  
**27 000 M.**  
Hauptgewinn bar  
**10 000 M.**  
2326 Gewinne  
**17 000 M.**  
Lose à 1 M. 11 Lose 10 M.  
Paris u. Liste 28 Pfg.  
empfiehlt Lotterie-Untern.  
**J. Stürmer**  
Straßburg 1. E., Langstraße 107.  
Filiale: Kohl a. B., Hauptstr. 47.  
In Karlsruhe: Carl Götz,  
Hebelstraße 11/13.

## Druckfachen fertigt an Buchdruckerei Volksfreund.

**Photographien**  
küsersert billig  
mustergültige Ausführung  
schnellste Lieferung  
Photograph. Atelier  
**Rausch & Pesier**  
Erbprinzenstr. 3.  
Bitte die Firma und Strasse beachten.  
4974.3